Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezw. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährl. 1,62 M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.
:—: Fernsprecher Nr. 324. :—:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags.
:—: Geschäftsstelle: Oelgrube 9. :—:

Nr. 22. Donnerstag den 27. Januar 1916. 42. Jahrg.

Dem Kaiser!

Zum zweiten Mal im großen Völkerringen
Beginnt Du heut' ein neues Lebensjahr.
Wenn auch, wie sonst, nicht frohe Weisen klingen,
Wir wollen um so inniger Dir bringen
Aus Herzensgrunde treue Wünsche dar.

Einst rief Dich, jung noch, des Geschickes Walten
Auf Deiner Väter Thron in ernster Zeit.
Du war'st in erstes Wort: „Ich will erhalten
Den Frieden meinem Volk, will ausgestalten
Des Landes Wohlstand, die Zufriedenheit."

Getreu hielt'st Du das Wort, das Du gegeben,
Rastlos hast Du in diesem Sinn geschafft,
Die Welt sah staunend deutsches Vorwärtsstreben
In Wissenschaft und Kunst, im Wirtschaftsleben;
Sah überall die Fülle deutscher Kraft.

Mit Seherblick erkanntest Du beizeiten,
Daß unsre Zukunft liegt mit auf dem Meer,
Die Flottenschöpfung war das Vorbereiten,
Daß wir von freiem Land in fernen Weiten
Besitz ergriffen zu Alldeutschlands Ehr.

Du machtest uns — dies ist kein Ueberheben —
Zum glücklichsten der Völker auf der Welt,
Von einem Völkerfrühling waren wir umgeben —
Doch kann der Frömmste nicht in Frieden leben,
Wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.

Wohl suchtest Du von neuem immer wieder
Zu knüpfen wahrer Freundschaft heilig' Band,
Dein deutsches Herz, Dein Wesen treu und bieder
Erkannte ja in andern Fürsten „Brüder",
Ob fremder Rasse oder stammverwandt.

Dich leitete das edelste Empfinden,
Wer Freunde sucht, ist sie zu finden wert,
Du hofftest, Freundschaft wird die Wege finden,
Das, was die Völker trennt zu überwinden.
Die Welt ist eines andern jetzt belehrt.

Der Sturm brach los, Du wolltest Krieg vermeiden,
Du zögertest — gebrach es Dir an Mut?
Nein! Doch Du konntest schwer Dich nur entscheiden,
Du wußtest es, ein Krieg bringt bittre Leiden
Und fordert Opfer groß an Gut und Blut.

Wir fühlen es, Du hast in jenen Stunden,
Als dunkle Wolken drauten allerwärts,
Die ganze Schwere Deines Amts empfunden.
Doch hast Du damals auch den Weg gefunden
In aller Deiner Untertanen Herz.

Des eisern' Schicksals Würfel sind gefallen,
Schon achtzehn Monde tobt der Weltenbrand,
Doch ein Gedanke nur lebt in uns Allen:
„Wir müssen siegen!" Niemals soll erschallen
Ein ander Losungswort im Vaterland.

Der große Tag wird kommen, wo bezwungen
Um Frieden bittet Dich der Feinde Schaar.
Die ist ja schon ein andrer Sieg gelungen,
Ein Sieg, wie ihn die Alten oft besungen,
Wie herrlicher und größer keiner war.

Du hast Dein Volk besiegt! Zu Deutschlands Segen.
Was Eberhard, der Graf im Bart, einst sprach,
Gilt auch von Dir: Du könntest niederlegen
Dein Haupt zur Ruhe heute allerwegen,
In jeder Hütte, unter jedem Dach.

Kein zweiter Herrscher auf dem Erdenrunde
Ist so wie Du, ein Fürst und Freund zugleich.
Gesegnet sei die Reichstagsweihestunde,
Da Du die Hand uns bot'st zum Freundschaftsbunde,
Ein Fürst, ein Volk! Ein Kaiser und ein Reich!

Wir Alle sind in Liebe Dir ergeben
Und drücken heute Dir im Geist die Hand.
Gott ist mit Dir! Er krönt Dein reiches Leben
Und wird im neuen Jahr den Sieg Dir geben,
Zum Heil und Segen für das Vaterland.

Merseburg, 27. Januar 1916. Karl Tänzer.

Zum Geburtstage unseres Kaisers.

Wir feiern den Geburtstag des Kaisers auch in diesem Kriegsjahre in ernster, aber gehobener Stimmung. Alle die Festlichkeiten, die wir sonst mit diesem Tage zu verbinden pflegten, sind auf Wunsch des Kaisers und aus unserem eigenen Empfinden heraus wiederum in Wegfall gekommen, und wir gedenken des Kaisers-Geburtstages mitten in der Arbeit, ohne Unterbrechung unserer für Staat und Familie nützlichen Tätigkeit.

Aber diese festlose Feier ist die beste Feier. In ihr werden wir der Persönlichkeit des Kaisers, seinen Wünschen und seinem Wesen am besten gerecht. Prunklos und schlicht, so will er jetzt mitten unter seinem Volke stehen; die Zeit, wo die eisernen Würfel fallen, dünkt ihm nicht als die Zeit der Feste und der fröhlichen Gedenkfeiern. Wenn Tausende und Zehntausende von Müttern und Vätern, von Frauen und Kindern an das kostbare Blut denken müssen, das draußen geflossen ist, dann will der Kaiser und will das Volk nicht, daß rauschende Musik erklinge zur Ehre und Feier seines Geburtstages.

Aber wir feiern den Tag in unserem Herzen. Wir feiern ihn mit größerer Freude und höherem Stolz denn je. Denn wir wissen: des Kaisers Geburtstag wird mit vollstem Recht als ein Ehren- und Glanztag des deutschen Volkes begangen.

Dem deutschen Kaiser haben auch in früheren Jahren die herzlichsten Sympathien des deutschen Volkes gehört; er ist ein Fürst, der, gerade weil er auch gelegentlich Widerstand weckte, durch seine Persönlichkeit fesselte, der zu begeistern vermochte, dessen große und edlen Eigenschaften allenthalben Anerkennung fanden. Daß Wilhelm II. ein Mann von hervorragenden Gaben, von unermüdlichem Fleiß, von modernem staatsmännischem Empfinden ist, das erkannten auch Freund und Feind im Auslande sehr bald. Für sie ist die Person Kaiser Wilhelms II. geradezu zur Verkörperung des vorwärtsstrebenden Deutschtums geworden, das man — je nach dem — bewunderte, fürchtete oder haßte. Der Kaiser hat es verstanden, wirklich die Zentralperson Deutschlands zu werden.

Seit dem Kriege aber ist die Liebe des deutschen Volkes zum Kaiser noch stärker, lebendiger, persönlicher geworden. Jetzt hat man erst in allen Schichten der Bevölkerung den vollkommenen Eindruck erhalten von der Größe dieses Monarchen, der ehrlich den Frieden gewollt hat um seines Volkes willen, der nun aber, als das Unheil nicht mehr zu bannen war, seine ganze Persönlichkeit, seine ganze Kraft in den Dienst des Vaterlandes stellte und der vielfach die richtigen Worte fand, um den Empfindungen des Volkes, dem, was es mit diesem Kriege wollte, Ausdruck zu geben.

Die hervorragendste Eigenschaft des Kaisers entwickelte sich jetzt in diesen Kriegszeiten, wo alles auf dem Spiele steht, Ruhm und Dasein des Deutschen Reiches; seine Pflichttreue bis zum äußersten! Das Gefühl für die gewaltige Verantwortung, die auf ihm als dem Herrscher eines von Feinden umstellten großen Reiches liegt, ist auf seinen ernsten Gesichtszügen ausgeprägt, auf diesen Zügen, die gefurcht sind von der Größe und der Schwere dieser Zeit. Treue gegen sein Volk, Treue gegenüber den übernommenen Herrscherpflichten, Treue auch gegenüber den Verbündeten, die mit uns gemeinsam die Sorgen und die Ehren dieses Feldzuges tragen — diese große Treue, sie ist es, die den Kaiser in dieser Zeit auszeichnet und ihn uns so lieb und teuer macht. In der Person Kaiser Wilhelms II. verkörpert sich die Ehrenfestigkeit, die Zuverlässigkeit und Tüchtigkeit der deutschen Volksart. Er ist ein echter Deutscher, einer von denen, auf den die Bundesgenossen fest bauen; und wenn der Kaiser zum Besuch seiner Verbündeten in Serbien oder auf den österreichischen Schlachtfeldern erscheint, so jubelt man ihm auch dort zu, weil man fühlt, wie ehrlich, wie treu, wie ritterlich der Monarch des mächtigen Deutschen Reiches seine bundesgenössischen Pflichten aufnimmt, wie tief er durchdrungen ist von der Notwendigkeit, in alle Zukunft hinein mit den Kampfesbrüdern gemeinsame Sache zu machen.

Das Deutsche Volk grüßt seinen Kaiser zum 27. Januar und hat mit ihm für sein neubeginnendes Lebensjahr wohl den einen gemeinsamen heißen Wunsch: Daß es uns nach bitterem, siegreichem Kampfe einen ruhmvollen Frieden bringen möge, der dem Deutschen Reiche nach den gewaltigen Opfern die freie Entwicklung seiner Kulturarbeit ermöglicht. Dem Kaiser, der an das deutsche Volk in dieser schweren Prüfungszeit geglaubt hat und ihm Treue hält, wird auch das deutsche Volk in Liebe und Verehrung Treue halten für immerdar.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319160127-14/fragment/page=0001

Der Weltkrieg.

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Wichtige Zarenbriefe über Rußlands Pläne.

Der „Frankf. Ztg." zufolge wird aus Budapest gemeldet: Nach einer Sofioter Meldung hat man unter den in Nisch vorgefundenen und nach Sofia gebrachten Schriften des serbischen Thronfolgers eine Depesche und zwei Briefe des Zaren entdeckt. Diese Dokumente befanden sich in einer Reisetasche, die bei der raschen Flucht vergessen wurde. Die Briefe und das Telegramm enthalten die strenge Weisung, daß Serbien, wenn es seine Ideale erreichen wolle, allen Befehlen Rußlands gehorchen müsse. In dem einen Briefe wird dem Thronfolger aufgetragen, unter keinen Umständen die Narodna Obrana aufzulösen. Die Depesche enthält den Befehl, das **Ultimatum Österreich-Ungarns zurückzuweisen**, da Rußland bereit sei, Serbien mit den Waffen beizustehen. Im zweiten Schreiben sind alle jene Erfolge aufgezählt, die Serbien erreichen könne, wenn es sich den Anordnungen Rußlands füge. Der Zar beruft sich auf die bewaffnete Macht, die Rußland bereit halte, und fordert Serbien auf, bis zum äußersten zu kämpfen.

In der Frage des Balkanunternehmens der Alliierten wird der „Temps" immer dringender in der Forderung der Mitwirkung Italiens in Saloniki. Italien will Valona halten, so stellt das Blatt in seiner Kritik der militärischen Lage befriedigt fest, meint aber gleich dazu, daß, um diesen Hafen zu verteidigen, Italien nicht alle seine Streitkräfte dorthin zu schicken brauche. Das würde nicht mehr heißen in vollkommener Solidarität und inniger Zusammenarbeit mit den Alliierten handeln. Das gemeinsame Vorgehen müsse offensiv werden und könne nur Saloniki zur Basis haben. Ferner hebt der „Temps" die recht gefahrvolle Lage der Montenegriner und die bevorstehende Besetzung von San Giovanni di Medua und Durazzo hervor. Man müsse der Notwendigkeit ins Auge sehen, die serbischen Truppen zeitweise nach Valona zu schicken. Immer mehr werde es klar, daß Italien dicht bevorstehe, energische Entschlüsse fassen zu müssen. **Seine Balkanpolitik stehe an ihrem Wendepunkte.**

Zur Kapitulation Montenegros.

Die Entwaffnung des montenegrinischen Heeres

geht nach wie vor gut vonstatten. Also heißt es im österreichisch-ungarischen Heeresbericht. Derselbe fährt dann fort:

Überall, wo unsere Truppen hinkommen, liefern die montenegrinischen Bataillone unter dem Kommando ihrer Offiziere ohne Zögern ihre Waffen ab. Zahlreiche Abteilungen aus Gegenden, die noch nicht von uns besetzt sind, haben bei unseren Vorposten ihre Bereitwilligkeit zur Waffenstreckung angemeldet.

In Skutari erbeuteten wir 12 Geschütze, 500 Gewehre und zwei Maschinengewehre.

Alle aus feindlichem Lager kommenden Nachrichten über neue Kämpfe in Montenegro sind frei erfunden. Daß der König sein Land und sein Heer verlassen hat, bestätigt sich. In wessen Händen derzeit die tatsächliche Regierungsgewalt läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit feststellen, ist aber für das militärische Ergebnis des montenegrinischen Feldzuges völlig bedeutungslos.

Eine Zurückziehung der Kapitulation unmöglich.

Die Wiener Blätter erhalten von informierter Seite eine Mitteilung, in welcher festgestellt wird, daß die Waffenstreckung in Montenegro ganz glatt durgeführt ist, und daß unsere Truppen nirgends auf Widerstand gestoßen sind. Es muß hrvorgehoben werden, daß Nikita und seine Regierung bisher ihre Bitte um Frieden nicht zurückgezogen haben; es bleibt aber dahingestellt, ob Nikita nach seiner Flucht noch daran denkt, mit Österreich-Ungarn Frieden zu schließen. Für uns kann dies ganz gleichgültig sein, nicht gleichgültig jedoch für den König von Montenegro. Tatsächlich ist Montenegro aus den Reihen unserer Feinde geschieden, denn die **Kapitulation kann nicht mehr rückgängig gemacht werden.** Das Motiv von Nikitas Abreise ist offenbar, daß die Entente, besonders der König von Italien, in Nikita drangen, keinen formellen Frieden zu schließen, da schon die Waffenstreckung Montenegros einen schlechten, niederschmetternden Eindruck in den Ländern des Vierverbandes hervorgerufen hat.

Die Überreste Montenegros.

Der montenegrinische Oberst Lopowats erklärte Depeschen aus Petersburg zufolge, von der ursprünglichen montenegrinischen Armee von 70 000 Mann seien nur noch 15000 übrig geblieben, welche fast verhungert und ohne Kleidung waren. Für jedes Gewehr blieben nur 100 Patronen und für jede der 23 Kanonen nur noch 38 Geschosse. Ein Drittel der Bevölkerung sei am Hungertode gestorben, weil Hilfe von nirgendwo zu erwarten war.

Die bevorstehenden Kämpfe an der griechischen Grenze und in Albanien.

Serbiens Heerestrümmer.

Von unterrichteter Seite erfährt der Berichterstatter der „Voss. Ztg." aus Konstantinopel über die Stärke des nach Albanien geflüchteten und vorläufig in Sicherheit gebrachten serbischen Heeres, das sich der Verfolgung der Verbündeten entzogen hat, daß diese rund 100000 Mann mit 3500 Offizieren betragen haben. 50 000 Mann sind noch mit Gewehren versehen. Sie sollen weiter über 170 Maschinengewehre verfügen, während das Artilleriematerial fast völlig verloren gegangen ist.

Flucht der albanischen Regierung und der Vierverbands-Vertreter.

Die Wiener „Zeit" meldet aus Lugano: Nachrichten aus Mailand zufolge haben die Vierverbandskonsuln Alessio bereits verlassen. Die **albanische Regierung** und die diplomatischen Vertreter des Vierverbandes sind aus **Durazzo abgereist.**

Der „Frankf. Ztg." zufolge wird aus Amsterdam gemeldet: Der römische Korrespondent des „Daily Telegraph" meldet, daß

Italien in Albanien nunmehr entschieden vorgehen werde. Man gehe von der Erwägung aus, daß ein kräftiges Vorgehen in Albanien einen **rückwirkenden Einfluß auf die gesamte Balkanlage haben werde.**

Sperrung des Hafens von Saloniti.

Aus Mailand wird gemeldet: Infolge Auftauchens feindlicher Unterseeboote vor **Saloniti** befahl General Sarrail die vorläufige **Sperrung des Hafens.**

Griechenland und der Vierverband.

Die Entente gegen Griechenland und König Konstantin.

„A Villag" berichtet aus Sofia: Meldungen aus Athen nach hat die griechische Regierung bestimmte Informationen darüber erhalten, daß zwischen den Heeresleitungen des Vierverbandes eine **gegen die Integrität Griechenlands gerichtete Vereinbarung** für den Fall bestehe, daß Griechenland sich zu einem aktiven Schritt gegen den Vierverband entschließen sollte.

Laut der „Köln. Ztg." wird die französische Presse auf die Beschwerden, womit der König Konstantin von Griechenland sich gegen die andauernden gewalttätigen Verletzungen der griechischen Neutralität und Souveränität an die Öffentlichkeit gewandt hat, vergebens eine sachliche Erwiderung finden.

Herve antwortete in seinem Blatte „La Victoire" dem König, daß er von Frankreich und England noch viel zu glimpflich behandelt worden sei, denn, als er im Oktober den Ministerpräsidenten Venizelos heimschickte und die griechische Kammer auflöste, das heißt, sich geweigert habe, nach dem Willen Venizelos und seiner Parteigänger Griechenland in den Krieg hineinzuziehen, sei es die Pflicht Englands und Frankreichs als Wächter der griechischen Verfassung gewesen, **ihn wie einen einfachen deutschen Konsul von Mytilene, Saloniki oder Korfu hinter Schloß und Riegel zu setzen.** Was nicht sei, könne aber noch werden.

*

Die Kämpfe an der Westfront

Deutsche Angriffe im französischen Tagesbericht.

Der amtliche französische Bericht von Montag abend besagt: In Belgien nahe der Ysermündung, in der Umgegend von Nieuport, unterhielt der Feind ein außerordentlich heftiges Geschützfeuer, wobei er nicht weniger als 20 000 Granaten verfeuerte. Nach vorläufigen Mitteilungen versuchte die deutsche Infanterie vergeblich vorzubrechen. Feindliche Abteilungen, welche versuchten, den Kanal bei Het Sas zu überschreiten, wurden durch Infanterie- und Maschinengewehrfeuer, durch Artilleriefeuer unterstützt, zurückgeworfen. Im Artois versuchte der Feind auf unserer Front westlich der Straße Arras-Lens nach Minensprengung einen neuen Angriff, der sich etwas mehr nach Süden wandte; er hatte aber keinen besseren Erfolg.

Neue heftige Beschießungen.

Die „Agence Havas" meldet aus **Nancy** eine neue Beschießung der Stadt zwischen 7 und 8 Uhr morgens, welche keinen erheblichen Schaden verursacht haben soll und bei welcher zwei Personen mehr oder weniger leicht verwundet sein sollen.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" melbet aus Ostburg: Seit gestern mittag ist erneut der Donner einer heftigen Kanonade von der westlichen Front her zu hören, und zwar mit einer Heftigkeit, wie sie seit langem nicht festzustellen war

Die „Straßburger Post" meldet: Bei der vorgestern durch die Franzosen vorgenommenen Beschießung des Ortes Schnierlach in den Vogesen wurden ein sechs Jahre altes Mädchen und ein junger Mann durch eine feindliche Granate getroffen und getötet. Die Franzosen haben vorgestern über 200 Granaten in das Dorf gejagt. Sie scheinen es mit Schnierlach genau so machen zu wollen wie mit Münster. Welche Heldentaten!

*

Der Luftkrieg.

Die Fliegertätigkeit an der Westfront.

Im französischen Tagesbericht heißt es: Im Laufe der Nacht bombardierten unsere Flugzeuge die Linie Anizye-Laon und die Werke von Rogent-l'Abbesse. Heute morgen warf eines von unseren Geschwadern, das aus sieben Flugzeugen bestand, einige zwanzig Granaten auf feindliche Lager bei Houthulst und Middelkerke in Belgien. — „Times" meldet: Gestern mittag hätten mehrere feindliche Flugzeuge die Umgegend der Stadt **Nancy** überflogen und einige Bomben geworfen, ohne ein Ergebnis zu erzielen

Der „B. Z." zufolge wird aus Stockholm gemeldet: Nach einer Reutermeldung aus London teilte der Unterstaatssekretär im Kriegsamt, Tennant, im Unterhause mit, daß die Engländer in den letzten vier Wochen auf dem westlichen Kriegsschauplatz 13 Flugzeuge verloren haben. Die englischen Flieger unternahmen 6 Bombenangriffe, woran 138 Flugzeuge beteiligt waren. Die Deutschen führten 13 Bombenangriffe mit nur 20 Flugzeugen aus. Die deutschen Linien wurden von 1227 englischen Flugzeugen überflogen, über die englischen Linien kamen dagegen nur 310 deutsche Flugzeuge.

Nach einer Konstantinopeler Meldung werden die **Besuche feindlicher Flieger über Gallipoli** wieder häufiger, um sich über türkische Truppenbewegungen zu informieren. Türkischerseits werden sie durch neue Abwehrgeschütze behindert. Ein englischer Flieger wurde zum Niedergang über See gezwungen.

*

Der Krieg mit Italien.

Vom Kriegsschauplatz

meldet der gestrige österreichisch-ungarische Heeresbericht:

An der Tiroler Front beschoß die feindliche Artillerie die Ortschaften Creto (Judikarien) und Calbonazzo (Sugana-Tal).

Am Görzer Brückenkopf sind bei Oslavija wieder Kämpfe im Gange. Gestern abend war die Tätigkeit der italienischen Artillerie an der küstenländischen Front sichtlich lebhafter.

Dem italienischen Heeresbericht entnehmen wir folgende Stellen:

Gestern nachmittag eröffneten die feindlichen Batterien von den Nordhängen des Monte San Michele plötzlich ein heftiges Feuer auf unsere Stellungen auf den befestigten Berg nördlich Gradisca.

*

Die Kämpfe an der Ostfront.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht

lautet:

Gestern standen wieder verschiedene Teile unserer Nordostfront unter russischem Geschützfeuer. An vielen Stellen war die Aufklärungstätigkeit des Feindes sehr lebhaft.

Neue Einberufungen in Österreich-Ungarn.

Aus Wien wird gemeldet: Die bei der Musterung zum Waffendienste tauglich befundenen Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1868 und 1869 werden für den 21. Februar einberufen. Die Militärverwaltung beabsichtigt, auch diese Landsturmpflichtigen bis auf weiteres im Hinterlande und in den Etappenräumen zu verwenden.

Die „Berlingske Tidende" meldet aus Petersburg: Gerüchtweise verlautet, daß die Regierung beabsichtige, eine

neue inländische Anleihe

aufzunehmen, deren Höhe auf **vier Milliarden Mark** festgesetzt sei.

Englisch-japanisches Abkommen gegen Rußland?

Aus Stockholm wird dem „B. T." berichtet: „Rjetsch" gibt ein in Petersburg umlaufendes Gerücht wieder, Japan habe mit England ein geheimes Abkommen geschlossen, wonach Japan, falls Rußland einen Sonderfrieden mit den Mittelmächten abschließe, Rußland in der Mandschurei angreifen solle.

*

Vom Seekrieg.

Amerika und England betreffs der Blockade.

Die „Associated Preß" meldet aus Washington: Die Regierung der Vereinigten Staaten **protestiert gegen die Anwendung der neuen englischen Blockadebestimmungen,** weil der Handel Amerikas mit Deutschland dadurch benachteiligt werde.

Das Reutersche Bureau meldet: Die Note der Vereinigten Staaten ist durchaus kein Protest, sondern nur eine Vorstellung gegen die Anwendung eines Gesetzes, das, wie die Regierung der Vereinigten Staaten glaubt, das amerikanische Geschäftsleben stören könne. Es wird in dieser Vorstellung gesagt werden, daß die Regierung das Gesetz für ungerecht hält und daß Ersatz für jeden Schaden verlangt werden wird, den der amerikanische Handel dadurch erleidet. Die Regierung sieht auf dem Standpunkt, daß die Beziehungen des amerikanischen und deutschen Kapitals zu der amerikanischen Industrie derart sind, daß es unmöglich wäre, Deutschland mit Erfolg einen Schlag zu versetzen, ohne den Interessen der Vereinigten Staaten großen Schaden zuzufügen.

Aus New York wird durch Funkspruch vom Vertreter von Wolffs Telegraphischem Bureau gemeldet: Unter der Überschrift „**Wachsende Erbitterung gegen England**" bespricht „Evening Post" in einer Depesche aus Washington ausführlich, wie die britische Diplomatie, welche sich auf dem Balkan durch ihre Kurzsichtigkeit so unheilvoll geirrt habe, in einer nicht zu fernen Zukunft finden dürfte, daß ihr Sehvermögen ähnlich beschränkt gewesen sei in Bezug auf die Vereinigten Staaten.

Ein englischer Dampfer gesunken.

Ein Lotse, der am Sonntag in Rotterdam eintraf, meldet, daß sein Schiff, als er sich in einer Entfernung von 8 Meilen nordöstlich von Kentish Knock befand, beobachtete, wie der britische Dampfer „Falls City" (4729 Tonnen) unterging. Der Mann glaubt, daß die Besatzung gerettet wurde. (Der Dampfer „Falls City" gehört der Bradford Schiffahrtsgesellschaft W. R. Smith & Sons in Bideford und ist 1913 gebaut.)

Das englische Marinedepartement teilt mit, daß am 19. Januar das britische Unterseeboot „H 6" infolge eines Konstruktionsfehlers im Frieschegat zwischen Schiermonnikoog und Amelang, ungefähr 2 Seemeilen innerhalb der niederländischen Territorialgewässer, strandete. Alle Versuche der holländischen Marine, das Fahrzeug flott zu machen, waren vergeblich. Die niederländische Regierung beschloß, die auf niederländischem Gebiete gerettete Besatzung und, wenn die Bergungsversuche glücken, auch das Fahrzeug zu internieren.

Griechisches Segelschiff gekapert.

Der „Frankf. Ztg." zufolge wird aus Genf gemeldet: Der Lyoner „Progreß" berichtet aus Athen, daß ein englischer Torpedojäger das griechische Segelschiff „Adelfotic", das von Saloniki nach dem Piräus fahren wollte, aber infolge des Sturmes abgetrieben worden war, aufgebracht hat. Das Schiff, an dessen Bord sich 16 000 Fässer Petroleum befanden, wurde von dem Torpedojäger nach einem unbekannten Bestimmungsort gebracht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319160127-14/fragment/page=0002

Der türkische Krieg.

Von der Irakfront.

Aus Rotterdam wird berichtet: Englische Streitkräfte unter General Aymler marschieren zum Entsatz der von den Türken eingeschlossenen englischen Truppen in Kut el-Amara herbei. Der Ammarsch wird durch schlechtes Wetter verzögert. Das Entsatzheer ist acht Kilometer vor Kut el-Amara angelangt.

Die italienische Presse teilt mit, daß eine

japanische Flotte auf dem Wege zum Suezkanal

ist, um nach der Versenkung der „Pasaku Maru" die eigenen Handelsschiffe zu schützen, vielleicht aber auch, um bei der Verteidigung des Suezkanals mitzuwirken.

Deutschland.

— **Eine Geburtstagshuldigung für Kaiser Wilhelm.** Der Bürgermeister von Wien richtete anläßlich des Geburtstages des Deutschen Kaisers an den deutschen Botschafter nachstehendes Schreiben: „Der Tag, an dem der Deutsche Kaiser in eherner Zeit sein Geburtsfest begeht, ist auch für die k. u. k. Reichshauptstadt und Residenzstadt Wien ein Tag der Freude und Erhebung. Inniger denn je vereinigen sich unsere Wünsche und Gebete für das Wohl und die Gesundheit des treuen Verbündeten unseres geliebten Monarchen, des mächtigen Herrschers im deutschen Bruderstaat, Kaiser Wilhelms II., dem die Vorsehung die größte und schwerste Aufgabe zuwies, die von Deutschen Reiche zu lösen war. Mit Gottes Hilfe haben die verbündeten Reiche die weiteste Strecke des Dornenweges, der zum Recht und zur Freiheit führt, siegreich schon durchschritten. Möge es uns beschieden sein, das Werk im gleichen Glanze deutscher Kraft und Ausdauer zu vollenden. In diesem Zeichen voll Zuversicht grüßt das deutsche Volk und mit ihm unser Vaterland in Ehrfurcht den Deutschen Kaiser an seinem Geburtsfest. Ich bitte Ew. Exzellenz, dem Deutschen Kaiser die tiefergebenen Wünsche der Stadt Wien gütigst unterbreiten zu wollen. Weißkirchner." Anläßlich des Geburtstages Kaiser Wilhelms ordnete der Bürgermeister die Beflaggung der Stadt an.

— **Eine Huldigungsfeier für Kaiser Wilhelm in Wien.** Aus Wien wird berichtet: Unter dem Protektorate des Erzherzogs Karl Franz Joseph fand in Wien anläßlich des Geburtstages Kaiser Wilhelms zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes in den Räumen des Konzerthauses eine vom Männergesangverein, dem Schubertbund und dem Gesangverein österreichischer Eisenbahnbeamter veranstaltete Huldigungsfeier statt. Vom Hof waren außer dem Protektor und seiner Gemahlin noch erschienen: Erzherzogin Isabella, die Erzherzöge Karl Stephan, Franz Salvator und Leopold Salvator, ferner der deutsche Botschafter, die Gesandten Bayerns und Sachsens mit den Mitgliedern ihrer Missionen, der österreichische Ministerpräsident und sämtliche Mitglieder der Regierung. Nach dem Huldigungsgesang für Kaiser Wilhelm hielt der Obmann des Wiener Männergesangvereins Dr. Krueck eine Festrede, in der er die Liebe und Verehrung der Österreicher für den treuen Bundesgenossen, den Freund Kaiser Franz Josephs und Schirmer und Schützer des tapferen deutschen Volkes ausdrückte. Dann nahm das eigentliche Programm, vaterländische Lieder und Vorträge, seinen Anfang.

— **Hohe Auszeichnungen.** Wie der „Reichsanzeiger" meldet, wurde dem General der Kavallerie Liman von Sanders, zurzeit im türkischen Dienst, und dem türkischen Kriegsminister Enver Pascha das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite verliehen.

— **Im liberalen Verein Frei-München** gab dieser Tage der erste Vorsitzende, Abg. Dr. Müller-Meiningen, einen Überblick über die wichtigsten Vorgänge und Fragen der Gegenwart. Er betonte, daß unsere Sache in Ost und West glänzend steht. Auch unsere Feinde müßten allmählich zu der Überzeugung von der Unbesiegbarkeit des deutschen Volkes kommen. Sie haben in diesem Kriege nicht mit der Universalität des deutschen Geistes, der deutschen Wissenschaft, die uns mit den Krieg gewinnen hilft, gerechnet. England gebührt der Dank dafür, daß es unsere Kraft so unendlich gestärkt hat durch seinen rohen Wirtschaftskrieg. Bald wird die Zeit kommen, daß auch die raffinierte Lügenkunst englischer und französischer Journalistik, diese stärkste Kriegswaffe der Entente, versagt. Als eines der großen Probleme der Zukunft bezeichnete der Redner die allgemeine, deutsche, einheitliche Volksschule mit Pflichtfortbildungsschule und durchgreifender Reform unserer militärischen und staatsbürgerlichen Jugendvorbereitung. Es kommt das Problem der inneren Kolonisation hinzu in Verbindung mit dem Erwerb von Siedelungsländereien und mit der Frage der Ansiedlung von Kriegsteilnehmern. Der Schützengrabengeist, der Geist gegenseitiger, vertrauensvoller Achtung, die Verneinung des alten gesellschaftlichen Mandarinen- und Ständevorrechts und des konfessionellen Fanatismus hat das neue Geschlecht geboten, das „ungeheuren Erleben des Krieges groß geworden ist". Es will Toleranz und Gleichberechtigung. Redner schloß mit einem heißen Dank für unsere Helden und mit dem Bekenntnis zum Aushalten bis zum endgültigen Sieg, der unsere freie Kulturarbeit sichert.

— **Der Kampf um das preußische Wahlrecht** wird von den Konservativen nach ihren Ankündigungen im Abgeordnetenhause und im Herrenhause mit Lebhaftigkeit wieder aufgenommen werden, und auch die „Kreuzzeitung" kündigt in ihrer Wochenschau an, daß der „Meinungskampf, der so entbrannt ist", nun auch ausgetragen werden müsse. Die Stellung der fortschrittlichen Volkspartei zu diesem in Aussicht stehenden Kampfe ist durch die Rede des Abg. Dr. Pachnicke am 17. Januar hinreichend gekennzeichnet worden. Bemerkenswert ist, daß jetzt auch das Organ der Hirsch-Dunckerianer, der „Gewerkverein", folgendes schreibt: „Man mag vorläufig von der Reform ablehen. Neuwahlen zum preußischen Abgeordnetenhause aber müssen unbedingt nach einem anderen System stattfinden, nach einem System, das die Gewähr bietet, daß alle Stände und Schichten Preußens geblühend im Abgeordnetenhause vertreten sind. Vor allen Dingen aber darf die erneut angekündigte Wahlreform nicht wieder an dem Widerstande einer Partei scheitern. Sonst könnte in der Tat die Autorität der Regierung so schwer erschüttert werden, daß sie das verlorene Ansehen niemals wieder zu gewinnen vermöchte."

— **Einen Antrag auf Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung in Bayern** hat die liberale Vereinigung des bayerischen Landtages gestellt; hiernach soll die Staatsregierung ersucht werden, tunlichst bald nach Friedensschluß einen aus Regierungsvertretern, Parlamentariern und anderen Fach- und geschäftskundigen Personen bestehenden Ausschuß einzuberufen, der die Aufgabe haben soll, die sämtlichen Einrichtungen der Staatsverwaltung im Zusammenhang und nach einheitlichen Grundsätzen zu prüfen und Verbesserungen vorzuschlagen, die ohne Gefährdung der staatlichen Interessen eine möglichste Vereinfachung und Verbilligung des Verwaltungsbetriebes ermöglichen.

— **Bei der Reichstagsersatzwahl in Sangerhausen-Eckarsberga** wurden nach dem endgültigen amtlichen Wahlergebnis bei 24 806 Wahlberechtigten abgegeben 6046 gültige Stimmen; davon entfielen auf den Handelskammersyndikus Hirsch in Essen (natl.) 6042 Stimmen, 4 Stimmen waren zersplittert. Hirsch ist somit gewählt.

Parlamentarisches.

△ **Als Fürsorgemaßnahmen für den städtischen Hausbesitz** sollen, wie der „Post" von parlamentarischer Seite geschrieben wird, dem Abgeordnetenhause unterbreitet werden ein Gesetzentwurf über die Errichtung allgemeiner Taxämter und eine Vorlage, die einen Kredit von 10 Millionen Mark beanspruncht, um den Provinzen Beihilfen zur Errichtung von öffentlichen Pfandbriefämtern für den städtischen Hausbesitz gewähren zu können. Letztere Vorlage knüpft an die bereits bestehende Einrichtung der Provinz Brandenburg an.

△ **Eine Übersicht über die Fortschritte der Kultivierung und Besiedlung domänenfiskalischer Hochmoore** in der Zeit vom 1. November 1914 bis dahin 1915 und eine Übersicht der Verkäufe unkultivierter domänenfiskalischer Hochmoore zum Zwecke der Urbarmachung und Besiedlung in derselben Zeit, ist dem Abgeordnetenhause zugegangen.

Vermischtes.

* **Eine Bethmann-Medaille.** Im Auftrage der Numismatischen Gesellschaft hat Prof. Konstantin Starck eine Bildnismedaille unseres Reichskanzlers geschaffen. Die Vorderseite zeigt in starkem Relief den Profilkopf des Kanzlers, die Rückseite nimmt in Flachrelief eine freie künstlerische Darstellung ein. Als Inschrift dienen ihr die Worte aus der zweiten großen Reichstagsrede des Kanzlers in diesem Kriege: „Wir wollen sein und bleiben ein Hort des Friedens, der Freiheit der großen und kleinen Nationen".

* **Das Geständnis der Schuldigen an der Bergener Brandkatastrophe.** In Bergen wurde bekanntgegeben, daß zwei Arbeiter eingestanden haben, durch unvorsichtiges Hantieren mit Licht den Brand verursacht zu haben.

* **Bund der Deutschen in Polen.** Die Deutschnationale Korrespondenz meldet aus Lodz: Die Deutschen in Lodz haben beschlossen, einen Bund der Deutschen in Polen zu gründen, der die Aufgabe hat, sich inmitten der Andersprachigen den gemeinschaftlichen Aufgaben der vereinzelt angesiedelten Deutschen unter Wahrnehmung ihrer Interessen zu widmen. Der Bund will in ganz Polen die Interessen der deutschen Handwerker, Arbeiter, Landwirte und der anderen Berufsklassen in die Hand nehmen und sie in jeder Beziehung fördern. Der Bund hat seinen Sitz in Lodz, wo bereits ein vorbereitender Ausschuß seine Organisation begonnen hat.

* **Ein plumper Reinfall.** Der „Hofer Anzeiger" meldet: Daß auch in hiesiger Gegend eine gewisse Sorte nicht ausstirbt, zeigt folgender in nächster Nähe hiesiger Stadt vorgekommener Fall: Kommt da ein „Soldat" zu einem Bewohner, ohne alle Legitimation, und schwindelt der Familie vor, ihr Sohn könnte vom Ausmarsch ins Feld verschont bleiben, wenn sie ihm 5000 Mark Kaution übergebe. Man höre und staune: Die 5000 Mark wurden beschafft und der Gauner entfernte sich damit. Glücklicherweise gelang es bald, den Schwindler samt dem Geld in Hof dingfest zu machen.

* **Die Sperrung des Panamakanals.** Die „Times" erfährt aus Panama, daß Oberst Goethals noch nicht sagen könne, wann der Kanal wieder eröffnet werde, da noch nicht sicher sei, ob nicht neue Erdrutsche stattfinden könnten. Die Schiffahrtsgesellschaften würden benachrichtigt werden, sobald es möglich wäre, die Fahrt durch den Kanal dauernd freizugeben.

* **Lynchjustiz.** In dem Orte Sylvester im Staate Georgia drang eine Gesellschaft, die in Automobilen angekommen war, in das Gefängnis ein, schleppte fünf Neger heraus und hängte sie an einem Baum auf.

* **Der König der Belgier kann nichts zur Hochzeit schenken.** Im engsten Familienkreise wurde kürzlich in Neully bei Paris die Hochzeit der Prinzessin Marie Louise von Orleans mit dem in der spanischen Armee als Offizier dienenden Prinzen Philipp von Bourbon, dem Sohne des Grafen von Caserta, gefeiert. Alle Verwandten hatten mehr oder minder wertvolle Hochzeitsgeschenke geschickt. Nur König Albert von Belgien, ein Onkel der Braut mütterlicherseits, begnügte sich mit der Sendung eines Telegramms, das lautete: „Mein Geschenk werde ich Dir später zukommen lassen. In diesem Augenblick könnte ich es nicht über mein Gewissen bringen, auch nur den kleinsten Betrag dem Gelde meiner Soldaten zu entziehen."

* **Kronprinz und Kriegswahrzeichen.** Der Kronprinz hat sein Interesse an der Nagelung eines eisernen Kriegswahrzeichen in der Stadt Oels dadurch bekundet, daß er zur Beschaffung eines goldenen Ehrennagels der Stadtverwaltung die Summe von 600 Mark überweisen ließ.

* **Sechs Millionen Brandschaden.** Der Brandschaden der Aussiger Zuckerraffinerie wird auf sechs Millionen geschätzt.

* **Verhaftet.** Unter dem dringenden Verdachte, vor einigen Wochen den Fabrikarbeiter Wetzler und einige Zeit später in der Nähe von Pforzheim ein Milchmädchen ermordet und seines Geldes beraubt zu haben, wurde der 18jährige Gelegenheitsarbeiter Gsandner von Ditzingen in Baden verhaftet.

* **Bestrafte Wucherer.** Dem Eierhändler Abraham Freylich, dem Obst-, Gemüse- und Eiergroßhändler Carlo Meßzena, dem Ferdinand Bilina, sämtlich in München, sowie den Inhabern der Firma C. Hörnles Nachfolger, nämlich dem Kaufmann Moritz Lieblich und dem Kaufmann Max Zlonczower in Stuttgart und ihrem Ankäufer Isidor Borat in München ist der Handel mit Eiern untersagt worden. Die Firma Martin Schorer in Dirlewang wurde, wie der kommandierende General in München bekanntmacht, der Handel mit Erzeugnissen der Milchwirtschaft untersagt. Dem Kaufmann August Müller in Köln wurde der Handel mit Nahrungsmitteln aller Art sowie mit Kerzen untersagt. Der Fleischermeister Adolf Köhler in Briesen hatte sich in mehreren Fällen geweigert, Fleisch oder Speck zu verkaufen, obwohl er nach amtlicher Feststellung eine erhebliche Menge davon bei sich lagern hatte. Darum ist ihm, wie der Landrat bekanntmacht, der Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere mit Handelsartikeln des Fleischergewerbes untersagt worden.

* **Massenbesuch in der Kriegsausstellung.** Der Besuch der Kriegsausstellung am letzten Sonntag dürfte in der Geschichte des Berliner Ausstellungswesens als einzig dastehend zu bezeichnen sein. Über 20 000 Besucher wurden gezählt. Wiederholt mußten die Kassen gesperrt werden.

* **Durch den Landrat beschlagnahmte Schweine.** Auf Anordnung des stellvertretenden Generalkommandos in Danzig wurden Anfang der vorigen Woche sämtliche auf dem Bahnhof Neustadt angelieferten Schweine vom Landrat beschlagnahmt. Der Grund dieser militärischen Maßnahme war der, daß es den Proviantämtern in den letzten Wochen nicht gelungen ist, den für die Verpflegung der Garnison Danzig unentbehrlichen Bedarf freihändig zu decken. Es wurden insgesamt 166 Schweine im Durchschnittsgewicht von 210 Pfund für das Proviantamt geliefert. Der größte Teil dieser wertvollen Ladung war nach der „Königsb. Hart. Ztg." bestimmt, in Konservenfabriken zu wandern und damit zunächst vom Fleischmarkt zu verschwinden. Das Proviantamt zahlt den auch für den Neustädter Kreis geltenden Danziger Höchstpreis.

* **Auffindung des Skeletts eines Riesenelefanten in England.** Ein vorgeschichtlicher Fund von Bedeutung ist bei Upton in der Nähe von Chatam in England unlängst gemacht worden. Dort wurden beim Ausheben einer Grube Knochen eines ungeheuer großen Elefanten entdeckt, der an Größe bei weitem das Mammut übertroffen haben muß. Dieser Riesenelefant muß eine Höhe von mindestens 4,55 Metern erreicht haben; und das ist eine Größe, die man bisher an keinem anderen lebenden Wesen kennen gelernt hat. Die Stoßzähne dieses vorgeschichtlichen Riesenelefanten scheinen ungefähr ebenso gestaltet gewesen zu sein, wie bei dem jetzt lebenden Elefanten. Kopf, Schultern und Vorderbeine waren ungeheuer entwickelt. Die größte bekannte Mammutart, der amerikanische Elephas Imperator, hat eine Höhe von 4,10 Metern erreicht. Das gewöhnliche Mammut (Elephas primigenius) war kaum über 2,90 Meter hoch. Der jetzt lebende afrikanische Elefant kann eine Größe von etwa 3½ Meter erreichen. Von den Stoßzähnen des bei Chatam ausgegrabenen Elefanten wurde ein Stück in Länge von über 1,80 Meter gefunden, was jedoch keineswegs die Gesamtlänge der Zähne dieses Riesen gewesen sein kann.

* **Wieviel Einwohner hat Montenegro?** Nach der jüngsten Volkszählung des Königreichs Montenegro zählt Nikitas Reich 475 000 Einwohner, von denen auf jedes Quadratkilometer durchschnittlich 31 Personen entfallen. Cetinje bewohnen 5300 Seelen, die größte Stadt des Landes ist jedoch Podgoritza mit 10 053 Einwohnern, Dulcigno hat 5081, Nikitisch 4972 und Antivari 2500. Das Hauptglaubensbekenntnis ist das griechisch-orthodoxe; der Islam zählt in Montenegor 14 000 Anhänger, der Katholizismus 12 500. Die Regierungsgewalt wird von dem Könige im Verein mit der Skuptschina ausgeübt, die sich aus 74 Mitgliedern zusammensetzt; 62 davon werden durch allgemeines Wahlrecht auf vier Jahre gewählt, 12 vom König ernannt.

* **Der deutsche Kronprinz im Legendenschatz der Alliierten.** Die französische Zeitschrift „Excelsior", die sich wiederum in allerhand phantastischen Vermutungen über den gegenwärtigen Aufenthalt des deutschen Kronprinzen und sein künftiges Schicksal ergeht, gefällt sich darin, ihren Lesern all die phantasievollen Meldungen noch einmal vor Augen zu führen, die im Laufe der ersten Kriegsmonate über den Kronprinzen in Feindesland im Umlauf waren und die das brennende Interesse der feindlichen Presse an der Persönlichkeit des deutschen Kronprinzen recht ergötzlich illustrieren „Am 5. August," so beginnt die erfindungsreiche Lügenreihe, „war er das Opfer eines Attentats in Berlin; am 18. August wurde er ernst verwundet in das Lazarett von Acquisgrana gebracht; am 4. September verübte der Kronprinz Selbstmord und starb am 13 September im Brüsseler Lazarett. Am 15. September führte er einen Angriff gegen Verdun; am 16. September wurde er in Polen von einem Schrapnell schwer verwundet; am 18. Oktober wurde er an der französischen Front verwundet; am 20. Oktober eilte die Kronprinzessin zu dem Sterbenden; am 25. Oktober wurde er tot auf dem Schlachtfeld gefunden und am 3. November war die Bestattung. Am 4. desselben Monats wurde er von einer schönen Französin erschossen Am 18. Oktober wurde er wahnsinnig. Am 19. übernahm er den Oberbefehl über die Ostarmee, am 17. Dezember wurde er tödlich verwundet. Am 16. Januar 1915 wurde er wieder verwundet und am 3. März seines Amtes als Führer der Ostarmee enthoben." — Und so ging es weiter bis auf den heutigen Tag, und die Lügenmeldungen werden auch in der Zukunft nicht ausbleiben

* **Die Freundin des Großfürsten.** Eine durchstrebene Heiratsschwindlerin, die früher schon Gastrollen in Berlin gab, wurde von der Kriminalpolizei wieder festgenommen. Ein Juwelier aus Wien lernte in einem Kaffeehaus eine Dame kennen. Sie erzählte, nachdem man etwas näher bekannt geworden war, viel von einem russischen Großfürsten, der Vater ihres Kindes sei und ihr für den Verzicht auf den Besitz dieses Kindes eine große Summe zu zahlen habe. Sie verfüge deshalb über bedeutende Mittel. Ihr Vorschlag, daß der Juwelier zur Begründung des gemeinsamen eigenen Heimes in Berlin ein Geschäft eröffnen möge, fand umso eher den Beifall des Wieners, als seine Zukünftige ihm für den Anfang 20 000 Mark vorstrecken wollte. Bevor es jedoch dazu kam, kaufte sie ihm einen Brillantring und eine Krawattennadel ab. Bezahlen konnte sie nicht gleich, weil — wie sie sagte — eine andere Dame ihre Bankgeschäfte verwalte. Nun kam aber der Juwelier so in Verlegenheit, daß er den Kaufpreis gern gehabt hätte. Die Ausflüchte der „Dame" und auch der Umstand, daß sie nie von ihrer Wohnung sprach, sondern nur Zusammenkünfte in Hotels vorschlug, machten ihn doch so stutzig, daß er sich einmal genauer erkundigte. Die Kriminalpolizei wußte gleich, mit wem sie es zu tun hatte, nahm die „reiche Dame" fest und sah, daß sie sich nicht getäuscht hatte. Die Verhaftete ist, wie sie richtig vermuteten, die 26 Jahre alte, aus der Gegend von Lyck gebürtige Putzmacherin Alma Sammek. Die „Freundin des Großfürsten" wurde wieder nach Moabit gebracht.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Rössner in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319160127-14/fragment/page=0003

Karl Tänzer,
Adolf Schäfers Nachf.,

Spezial - Geschäft
für
sämtliche Militär-Bedarfsartikel
als:
wollene u. baumw. Hemden, Beinkleider u. Jacken, Strickwesten, Leibbinden, Pulswärmer, Handschuhe, Kniewärmer, Halstücher, Lungenschützer, Kopfschützer, Fußschlüpfer, Taschentücher, Socken und Fußlücher, woll. Schlafdecken, Barchent-Schlafdecken u. Bettücher

Fernsprecher 259.

Merseburg, Entenplan 7.

Fahnenstoffe
in Wolle und Baumwolle in verschiedenen Breiten.
Fertige Fahnen
in verschiedenen Grössen.
Deutsche Reichsadlerfahnen.
Besondere Neuheit:
Vierbundfahnen der Mittelmächte.
Die deutschen, österreichischen, türkischen und — bulgarischen Farben in eine Fahne vereinigt —
in Wollmarinefahnenstoff **Mk. 21.— und 23.—**
in Baumwollfahnentuch **Mk. 9.— und 10.—**
Otto Dobkowitz,
Merseburg.

Wir suchen
zum sofortigen Antritt einige tüchtige, selbständig arbeitende
Installations-Monteure
nicht unter 20 Jahre alt, für elektrische Licht- und Kraftanlagen zu hohen Akkordsätzen.
Zu melden in den Vormittagsstunden bei der
Elektrischen Ueberlandzentrale Saalkreis-Bitterfeld
e. G. m. b. H. zu Halle a. S. Magdeburgerstr. 671.

Wir suchen
zum sofortigen Eintritt eine Anzahl tüchtige, selbständig arbeitende
Freileitungsmonteure
nicht unter 20 Jahre alt, für Arbeiten an Hochspannungsleitungen und Ortsnetzbau, zu hohen Lohn- oder Akkordsätzen.
Zu melden in den Vormittagsstunden bei der
Elektrischen Ueberlandzentrale Saalkreis-Bitterfeld
e. G. m. b. H. zu Halle a. S. Magdeburgerstraße 671.

Abfallseife
bei 10 Pfd. 45 Pfg., bei 25 Pfd. 40 Pfg., liefert
Paul Lein, Leipzig-Lindenau, Hebelstraße 25.

Vaterländischer Abend

am **Sonnabend** den 29. Januar, abends 8 Uhr, in der
städtischen Turnhalle (Wilhelmstraße)

Militär-Konzert

ausgeführt von der
Kapelle des 7. Landsturm-Inf.-Ers.-Bat. (IV 25)

Musikalische Leitung:
Herr Dirigent **E. Bartzsch,**
Solisten: Fräulein **H. E. Hertel,** Merseburg (Sopran),
Herr **C. Zilliger,** Halle-Merseburg (Bass).

Eintrittskarten zum Preise von Mk. 1.50 (1. Platz), Mk 1.— (2. Platz). Mk. 0,50 (3 Platz) bei Herrn Kaufmann Frahnert, Kl. Ritterstrasse u an der Abendkasse.

Eröffnung der Abendkasse 7¼ Uhr.

Der Mobilmachungsausschuß vom Roten Kreuz.

Rotes Kreuz.

Gabenliste Nr. 72.

Spenden gingen ein von:
Georg Heuer 30 Mk., Buchhändler Pouch 20 Mk., Erlös für abgelieferte alte Gummiabfälle 92 Mk., zuviel eingezahlte und dem Roten Kreuz überwiesene Löhne vom Rittergutsbes. Ehrhardt in Kl. Wölkau 11 Mk., Kammerherrn von Poellnitz in Oberlödla 64,80 Mark und Gemeindevorsteher Weißhuhn in Witzschersdorf 36,50 Mark, Glasermstr. R. Schmidt durch Verzicht auf Bezahlung einer Rechnung 2,50 Mk., aus Kriegsbetstunden in Leuna, Rössen und Göhlitzsch 50 Mk., Lehrerschaft der Mittelschule, Ablösung der schriftlichen Neujahrswünsche 27 Mk., Verwaltungsgerichtsdirektor Klingholz 50 Mk., Gastwirt Külke, Saalmiete für 18. d. M. 15 Mk., Seminarmusiklehrer Trenkner, Reinertrag des Kirchenkonzerts am 16. d. M. 138,20 Mk., Pfarrer Hoffmeister in Pobles, Lehrhonorar für Unterrichtserteilung an einer ländlichen Fortbildungsschule 52 Mark, Provinzialverein vom Roten Kreuz in Magdeburg 31,40 Mk als Anteil aus dem von der „Liga of 1914 Indianopolis representing German American citizens New York" dem Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz, Berlin zur Beschaffung von Weihnachtsliebesgaben für deutsche Kriegerwaisen überwiesenen Betrage von 33000 Mk.

Für vorstehende Liebesgaben sagt herzlichen Dank.
Merseburg, den 24. Januar 1916.
Der Mobilmachungsausschuß des Roten Kreuzes.

Nationalstiftung

für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Aufruf!

Seine Majestät der Kaiser begeht seinen Geburtstag zum zweiten Male in schwerer Kriegszeit. Dem Ernst der Zeit entsprechend hat Seine Majestät den Wunsch geäussert, das deutsche Volk möge an diesem nationalen Festtage in erster Linie derer gedenken, die ihr Teuerstes für die Ehre des Vaterlandes hingaben. Das Andenken unserer für das Vaterland gefallenen Helden ehren wir dadurch, dass wir ihre Hinterbliebenen durch Spenden und Stiftungen vor Not und Elend schützen. Die „Nationalstiftung", deren Satzung von Seiner Majestät dem Kaiser Allerhöchst bestätigt ist, hat es sich zur Aufgabe gemacht, für die Hinterbliebenen unserer gefallenen Helden Sorge zu tragen. Daher gebet dorthin freudigen Herzens! Die Hilfe für die Hinterbliebenen, diese gewaltige Aufgabe der „Nationalstiftung" nach Kräften zu fördern, ist unsere erste und heiligste Pflicht! Jede Spende, ist sie auch noch so klein, wird dazu beitragen, die Durchführung dieser nationalen Aufgabe zu ermöglichen.

Die Geschäftsstelle der „Nationalstiftung" befindet sich

Berlin N. W., Alsenstrasse 11.
Postscheck-Konto: Berlin Nr. 16498.

Das Präsidium.
(Folgen die Unterschriften.)

Gebildeter Kaufmann
wünscht Bekanntschaft mit einer Dame aus guten Kreisen zwecks späterer Heirat.
Zuschriften unter **A S K 11** an die Schriftleitung d. Bl. erb.

Mehrere ältere
Schlosser u. Dreher
stellen sofort ein
B. Herrich & Co.

Kräftiger, flo ter
Packer
zum baldigen Antritt gesucht.
Papierwarenfabrik B. A. Blankenburg.

Junges Mädchen
als Lernende
für die Damenschneiderei nimmt an
E. Müller,
Schmale Str. 4, 1 Etage.

Einige
Arbeitsmädchen
finden per sofort Beschäftigung.
Mühlpfordt Söhne.

Junge Mädchen,
welche das
Putzfach
erlernen möchten, werden angenommen.
J. Hagen, Entenplan 9.

Tüchtige
Revolverdreher
und
Feinmechaniker
suchen
Körting & Mathiesen,
A.-G.
Leutzsch-Leipzig.

Ein Lehrling
kann sofort oder Ostern eintreten.
W. Wittenbecher,
Handelsgärtner, Neumarktstor 1.

Kaufmannslehrling
sucht zum 1. April
Rischmühle.

Junge kräftige Leute
werden als
Telegraphenarbeiter
gesucht. Meldungen zwischen 6 und 7 Uhr abends beim Telegraphen-Bauführer **Böhm,** Kl. Ritterstr. 16.

Maurerpolier am Bahnbau Merseburg-Zöschen gesucht. Angeb. m. Zeugnisabschr. u. Lohnanspr. erbeten.
Albin Neumann, Leipzig-Gohlis.

Ein zuverlässiger
Geschirrführer
wird zu sofort gesucht.
Gebr. Seibicke.

Heizer Bahnbau Rössen gesucht event. auch Invalid. Zu melden daselbst im **Bau-Büro.**

Kräftiger Hausbursche
für sofort oder bald gesucht.
Otto Dobkowitz.

Wirtschafterin in mittl. Jahren, in städtischem sowie in ländlichem Haushalt erfahren, sucht sobald wie möglich Stelle. Offerten u. „100" an die Exped. d. Bl.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319160127-14/fragment/page=0004

Beilage zum „Merseburger Correspondent".

Nr. 22. Donnerstag den 27. Januar 1916

Politische Übersicht.

Schweden. Im schwedischen Reichstag begann am Montag die mit großem Interesse erwartete Budgetdebatte. Ministerpräsident Hammerskiöld hielt in der Zweiten Kammer eine große Rede, die er später in der Ersten Kammer wiederholte. Er betonte, daß keine Ursache bestehe, im In- oder Auslande daran zu zweifeln, daß die Politik der Regierung eine Politik der Neutralität sei. „In Übereinstimmung mit den abgegebenen Neutralitätserklärungen und mit unzweideutigen Aussprüchen des Königs bei verschiedenen Gelegenheiten, ist es unser warmer Wunsch, den Frieden zu bewahren, und unsere Pflicht, mit allen Kräften dafür zu wirken. Wir rechnen aber auch mit Möglichkeiten, bei denen Schweden trotz aller unserer Bemühungen die Bewahrung des Friedens nicht mehr möglich ist. Unter den Neutralen haben wir besonders von Dänemark und Norwegen Mitwirkung für gemeinsame Ziele gesucht und auch erhalten". Er bedauere, daß die gemeinsamen Bestrebungen für das Recht und das Wohl der neutralen Mächte keinen größeren Umfang angenommen hätten. Ein Erfolg solcher Bestrebungen sei nicht nur ein materieller Gewinn für Schweden und die neutralen Länder, sondern auch für die kriegführenden. „Die jetzige Gruppierung der Mächte ist nicht ewig. Es ist kaum möglich zu bestreiten, daß gewisse Schwierigkeiten, besonders im Erwerbsleben, vorläufig hätten gemildert werden können, wenn wir weniger genau in der Aufrechterhaltung einer wirklich unparteiischen Neutralität auch in handelspolitischen Fragen gewesen wären. Wenn wir uns jetzt bedenklichen Beschränkungen von Recht und Freiheit fügen würden, so wäre andererseits zu befürchten, daß diese Beschränkungen nach dem Kriege fortbestehen würden und als Ergebnis eine ökonomisch wie politisch schmerzliche Abhängigkeit sich ergeben würde". In Beantwortung der Rede des Ministerpräsidenten sagte Branting noch, die Regierung habe sich über die möglichen Folgen ihrer Neutralitätspolitik nicht klar genug ausgesprochen. Es sei die Frage, ob die Nation lediglich wegen der genauen Auslegung des Völkerrechts, auf die sich jetzt die schwedische Politik stütze, größeren Gefahren ausgesetzt werden müsse. Es sei notwendig, ein vernünftiges Übereinkommen zu treffen und eine Entspannung der Lage zu erzielen, nicht aber sich durch angeblich unüberbrückbare Gegensätze zum Äußersten bringen zu lassen. Der Ministerpräsident wiederholte seine Versicherung, daß die Regierung die Erhaltung des Friedens wärmstens wünsche, daß aber damit gerechnet werden müsse, daß dies trotz aller Anstrengungen unmöglich werden könnte. Die Erklärung wurde mit großem Beifall aufgenommen. In der Ersten Kammer erklärte der Führer der Rechten, seine Partei wünsche jetzt wie vor einem Jahre die Aufrechterhaltung der Neutralität nach allen Seiten. Auf seine Rechte könne Schweden nicht verzichten. Schweden dürfe aus dieser Weltkrise nicht mit einer Minderung seiner Ehre hervorgehen.

Griechenland. Die Eröffnung der Kammer fand am Montag unter den üblichen Feierlichkeiten statt. Ministerpräsident Skuludis verlas die königliche Verordnung, durch welche die Kammer eröffnet wurde, wobei die Abgeordneten in den Ruf: Es lebe der König! ausbrachen. Es folgte die Eidesleistung, worauf sich die Kammer vertagte. Der Tag der ersten Sitzung ist noch nicht bekannt. Die Abgeordneten des nördlichen Epirus nahmen an der Kammereröffnung teil und leisteten den Eid. — Theotokis ist gestorben. Die Beisetzung wird auf Staatskosten erfolgen. G. N. Theotokis begann seine parlamentarische Laufbahn als Abgeordneter Korfus. In den vielen parlamentarischen Kämpfen, denen Griechenland stets ausgesetzt war, spielte er eine große Rolle. Seit dem Jahre 1886, in dem er Marineminister wurde, gehörte er fast ununterbrochen dem griechischen Ministerium an. Im Jahre 1892 wurde er Minister des Innern und behielt das Portefeuille fast in allen Kabinetten, bis er im Dezember 1904 das Präsidium übernahm. Nach kurzer Unterbrechung trat er wieder an die Spitze des Kabinetts, das nach bewegten politischen Kämpfen im März 1909 durch den Austritt des Ministers Gunaris endgültig gestürzt wurde.

Amerika. Im Senat beantragte der Republikaner Cummings, daß die Regierung die Herstellung aller Kriegsmunition selber übernehme und den Verdienst, der den Privatunternehmern aus den Kriegsgewinnen zufließe, auf diese Weise ausschalte, da die Möglichkeit eines solchen Privatgewinnes einen Einfluß auf den Krieg habe. Cummings trat für eine schnelle Annahme der Tagesordnung ein, derzufolge ein Sonderausschuß eingesetzt werden solle, der einen Plan zum Erwerb von Fabriken ausarbeiten solle, um Heer und Marine mit allen nötigen Waffen, Munition und Ausrüstungsgegenständen, Schiffe eingeschlossen, zu versehen, und der die notwendige Gesetzgebung einleiten wolle, um die Herstellung solcher Erzeugnisse durch Privatunternehmer zu verhindern. Über die Privat-Munitionsunternehmer sagte der Redner: Seitdem der Krieg begann, haben sich 174 neue Korporationen in diesem Lande zur Herstellung von Munition gebildet. Der Wert der in vierzehn Monaten ausgeführten Waffen und Munition beläuft sich auf 161 964 000 Dollar. Cummings unterbreitete dem Hause eine Tabelle der Schätzungen des Wertes der Kriegslieferungen. Sie enthält die Zahlen für einige der größeren Gesellschaften wie Baldwins Locomotive Company: 100 Mill., General Electric: 68 Mill., American Locomotive: 66 Mill. und General House: 100 Millionen Dollar.

Frankreich. Die Geeinigten Sozialisten haben der Kammer folgenden Beschlußantrag unterbreitet: Die Kammer wolle beschließen, daß eine ständige Abordnung von 44 Mitgliedern, die monatlich wechseln, unter den kämpfenden Truppen weilen soll; ohne in die militärischen Anordnungen einzugreifen, sollen sie das Recht haben, auf ihre Gefahr die ganze Front, auch die Feuerlinie zu bereisen. Wenn während ihrer Anwesenheit militärische Operationen im Gange sind, sollen sie bei den kämpfenden Truppen oder Stäben der beteiligten Armeen sein und ihnen folgen dürfen. Das militärische Kommando muß den Abgeordneten alle Mittel zur Erfüllung ihrer Aufgabe bereitstellen. Auf Antrag Renaudels hielt die Partei ihren früheren Antrag auf Bildung eines gemeinsamen Organismus, der die Tätigkeit der Kammer und des Senats in Verbindung bringen soll, aufrecht.

Provinz und Umgegend.

† **Halle,** 25. Jan. Die Stadtverordneten stimmten dem Beitritt der Stadt Halle in den „Provinzial-Einkauf Sachsen" zu und bewilligten die Stamm-Einlage von 18 500 Mark. Für den Ausschuß für fahrbare Kriegsbüchereien wurden aus dem Kriegsfonds 2000 Mark gewährt.

† **Weißenfels,** 25. Jan. Der von hier gebürtige Heizer Otto Bach, der zurzeit in Leipzig ärztlich behandelt wird, wollte heute früh unberechtigter Weise zur Fahrt nach Leipzig auf einen von dem hiesigen Güterbahnhofe abfahrenden Zug aufspringen. Hierbei kam er so zu Falle, daß ihm der linke Fuß abgefahren wurde.

† **Weimar,** 25. Jan. Vorgestern abend entstand in der Coudraystraße in der Scheune des Buchdruckereibesitzers Borkmann, in der sich die Niederlage einer hiesigen Eisenfirma befand, auf bisher unaufgeklärte Weise Feuer. Der Brand griff rasch um sich und äscherte außer der Borkmannschen noch zwei Nebenscheunen ein. Ein Übergreifen des Feuers auf die benachbarten Wohnhäuser konnte jedoch durch das schnelle Eingreifen der Feuerwehr verhindert werden. Der Schaden ist ziemlich bedeutend, da Futtervorräte, Wagen, Schlitten, eine bedeutende Menge Holzkohlen usw. verbrannt sind. Auch der Eisteller einer Konditorei ist vollständig ausgebrannt.

† **Eisenach,** 25. Jan. Ein schwerer Einbruchsdiebstahl wurde in der Villa des Amtsrats Miersdorf verübt, wobei den Dieben größere Geldbeträge, verschiedene goldene Ringe, Uhren und Uhrketten und verschiedenes andere in die Hände gefallen sind.

† **Roda** (S.-A.), 25. Jan. Die 15jährige Tochter des Brauereibesitzers Seiße im benachbarten Robeck geriet in die Transmission. Dem Mädchen wurde der Kopf eingedrückt, so daß der Tod sofort eintrat.

† **Jabitz** (Kreis Cöthen), 25. Jan. Der 23 Jahre alte Arbeiter Gottlieb Krüger von hier lag schwer an Lungenentzündung darnieder. Nachts, als seine am Bett wachende Mutter eingeschlafen war, lief der im Fieber liegende Kranke unbemerkt fort in den Thurauer Dorfteich, wo er ertrank.

† **Roßlau,** 25. Jan. Es hat sich hier eine Genossenschaft unter dem Namen „Einkaufsverein der Kolonialwarenhändler zu Roßlau a. B. m. b. H." gebildet, deren Absicht es ist, Waren auf gemeinschaftliche Rechnung einzukaufen und an die Mitglieder zum Absatz weiter zu geben, Anlagen zur Förderung des Erwerbes und der Wirtschaft ihrer Mitglieder zu treffen sowie überhaupt die Interessen des Kleinhandels zu fördern. Die Höhe der Haftsumme beträgt 200 Mark, die höchste Zahl der Geschäftsanteile ist auf 10 festgesetzt.

† **Eisfeld,** 25. Jan. In unserer Stadt wurden bei der jetzigen Nachsuchung 200 Zentner Getreide gefunden, die im November v. J. nicht gemeldet waren. Auch viele andere Ortschaften des Kreises Hildburghausen haben derartige Funde zu verzeichnen.

† **Koburg,** 25. Jan. Außerordentlich hohe Preise wurden auf dem letzten Schweinemarkt gefordert und bezahlt. Wie das „Koburger Tageblatt" schreibt, wurden Saugschweine mit 75—100 Mark das Paar, stärkere Ware sogar mit 120 Mark, gehandelt, während Läuferschweine bis zu 160 Mark das Paar kosteten. Die hohen Preise sind auch hier auf das Händlerwesen zurückzuführen, das sich einer ungesunden Preistreiberei schuldig macht.

† **Leipzig,** 25. Jan. Unter Vorbehalt der Zustimmung der Stadtverordneten beschloß der Rat der Stadt Leipzig die Gewährung freier ärztlicher Behandlung und Arznei für die Angehörigen gefallener Krieger während des Krieges. — Wie in der letzten Sitzung des Rates der Stadt Leipzig mitgeteilt wurde, hat die Abrechnung des Verbandes der Leipziger Schrebervereine über die Verwendung der zur Bebauung von Brachland von der Stadt vorgeschossenen 10 000 Mark ein sehr günstiges Ergebnis geliefert, so daß der Rat beschloß, dem Verbande zum gleichen Zwecke den gleichen Betrag für 1916 wieder zur Verfügung zu stellen.

† **Dresden,** 25. Jan. Sonntag abend wurde, wie schon kurz gemeldet, in Radebeul eine Frau auf der Straße ermordet. Ein Radfahrer, der gegen 9 Uhr abends die von Gasthaus „Weißes Roß" nach der Elbe führende Kriegern-

Amtmanns Käthe.

Roman von H. Courths-Mahler.

31. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Ja, Wally, das kannst du dir denken. Aber siehst du, wenn nun Helene von zu Hause fortgeht, dann wird Vater noch schwerer dazu zu bringen sein, deinen Wunsch zu erfüllen. Mutter ist dann mit Maria allein, und da wäre deine Hilfe im Hause halt doppelt nötig."

Wally umfaßte erschrocken ihren Arm. Sie sah ganz blaß aus.

„Ach nein, ach nein, Käthe. Ich kann und kann nicht. Dann laufe ich einfach davon in die weite Welt oder stelle sonst einen Unfug an. Hilf mir doch, liebe, liebe Käthe! Auf dich hört Vater am ehesten. Oder ich bettle Georg um Hilfe, vor dem hat Vater großen Respekt. Ich weiß ja sonst nicht, was ich tun soll."

Sie war ganz außer sich.

Käthe zog sie fest an sich.

„Nun beruhige dich doch, Kind. Ich will natürlich alles tun, was in meiner Kraft steht, verlaß dich darauf. Georg behelligte du aber nicht damit. Ich will ihn gelegentlich selbst darum bitten, daß er bei Vater ein gutes Wort für dich einlegt."

Wally nickte zustimmend.

„Ach ja, das tue nur. Wenn du Georg bittest, hilft er mir gewiß. Und wenn Ihr beiden meine Sache führt, dann bin ich beruhigt. Denn Georg gegenüber versteckt Vater seine Tyrannengelüste, da tut er sich ganz anders auf. Ach Gott, Käthe, wie schrecklich ist das nun eigentlich, daß man so von seinem eigenen Vater sprechen muß."

„Ja, Kind — und wir sollten es nicht tun, er ist doch immer unser Vater. Aber nun wollen wir uns heute die Stimmung nicht mehr verderben. Du sollst heute einen Festtag haben, und recht fröhlich sein. Bis zum Abend sollst du im Brandnerhof bleiben. Ich habe dich von Mutter schon losgebeten."

Wally jauchzte auf.

„Wahrhaftig? Den ganzen Nachmittag darf ich im Brandnerhof bleiben?"

„Ja, ja."

„Und Mittag esse ich auch schon bei Euch?"

„Natürlich!"

„O fein — famos! Du, gibt es was gutes zu essen, heute mittag?"

„Du wirst zufrieden sein."

„Auch süßen Nachtisch?"

„Ja, Reispudding mit Früchten."

„Hm — himmlisch! Ach, Käthe — wenn ich nur vor lauter Freude ordentlich futtern kann."

Käthe lachte.

„Auf den Appetit pflegt sich doch sonst bei dir die Aufregung nicht zu legen.

„Nein, gottlob nicht. Das wäre auch eklig. Ach, Käthe, das hab ich mir heute nacht nicht träumen lassen. Zum Tee darf ich dann auch noch bleiben, ja?"

„Gewiß, und die Köchin bäckt extra die kleinen knusprigen Kuchen, die du so gern magst, für dich."

Wally stöhnte vor Wonne und kniff Käthe in den Arm.

„Fein, fein — nächtig fein! Du — ich darf doch Mutter ein paar von den kleinen Kuchen mitnehmen?"

Käthe nickte lächelnd.

„Ja, das darfst du auch. Und wenn ich dich am Abend nach Hause bringe, dann werden wir wohl zu einer kleinen Verlobungsfeier zurecht kommen, damit der Tag für dich einen würdigen Abschluß hat."

Wally war glückselig, ihre ernsten Zukunftspläne waren vorläufig vergessen. Sie plauderte nur von den ihr bevorstehenden Genüssen. Zehn Minuten vor zwei Uhr hielt der Schlitten am Brandnerhofe. Die Schwestern hatten noch Zeit, sich schnell für das Mittagessen zurecht zu machen.

Die Toilette war beendet und mit dem strahlendsten Gesicht begab sich Wally mit Käthe in das Speisezimmer.

*

Als die Schwestern eintraten, stand Georg schon wartend am Fenster.

Er wandte sich ihnen lächelnd zu begrüßte Wally mit einigen Scherzworten und reichte Käthe die Hand.

Wally sah das mit augenscheinlichem Mißfallen. Dann sagte sie in ihrer freimütigen Art:

„Ach so — Ihr geniert Euch vor mir. Na, ich drehe mich so lange um, Ihr könnt Euch ruhig einen Kuß geben."

Und mit einer energischen Bewegung wandte sie dem jungen Ehepaar den Rücken zu.

Käthe wurde blutrot und verlegen. Georg sah sie mit einem seltsamen Blick an, aber sie hielt die Augen gesenkt. Er erbarmte sich aber ihrer Verlegenheit und sagte lächelnd:

„So, Wally — nun kannst du dich wieder umdrehen."

Wally schwenkte herum.

„Gott — das ging ja riesig schnell," sagte sie fast unzufrieden und ihre Augen flogen von einem zum andern. Sie wunderte sich, daß Käthe so rot und verlegen war. Aber sie sagte nichts darüber. Georg lenkte ihre Aufmerksamkeit ab.

„Wir dürfen dich doch nicht so lange auf das Essen warten lassen. Ich wette, du hast guten Appetit von der Schlittenfahrt mit heimgebracht."

Wally nickte vergnügt.

„Na — da wirst du etwas erleben," sagte sie.

Die Suppe wurde von dem Serviermädchen hereingebracht. Käthe füllte die Teller und gab die Terrine zurück.

Wally sorgte bei Tisch für eine äußerst muntere Unterhaltung, ohne das Essen dabei zu vernachlässigen. Georg lachte einige Male laut und herzlich auf über ihre drolligen Bemerkungen. Auch Käthe mußte lachen und war angeregter und heiterer als sonst. Es machte ihr sichtlich Vergnügen, die Schwester zu bewirten. Auch freute sie sich, daß Wally Georg aufheiterte.

Sie saßen länger als sonst bei Tische. Wally widmete sich zum Schluß mit großer Hingabe dem Dessert und Georg zündete sich, mit Erlaubnis der Damen, eine Zigarette an. Es war sehr behaglich.

Nach dem Dessert wurde Käthe auf eine Weile abgerufen.

Wally lehnte sich in ihren Sessel zurück und sagte aufatmend:

„Ach Gott, bei Euch ist es einfach himmlisch! Und wenn Käthe nicht meine liebste Schwester wäre, könnte ich sie beneiden. Du bist ein Prachtmensch, Georg."

„Ja, ja, Wally, ich weiß schon, daß ich seit langer, langer Zeit dein Schwarm bin, schon ehe ich das Vergnügen hatte, dein Schwager zu sein."

Wally zog eine kleine Grimasse.

„Woher willst du denn das wissen?"

„Von Käthe natürlich, sie hat mir verraten, daß du sehr für mich geschwärmt hast.

„Na, so wie Käthe noch lange nicht. Sie hat noch viel toller für dich geschwärmt als ich. Ich habe das nur so zur Gesellschaft mitgemacht."

Er richtete sich interessiert auf.

„Weißt du das so genau, daß Käthe früher für mich geschwärmt hat?" fragte er heiklig.

„Na, ich bitte dich — nicht zu knapp, und schon so lange ich denken kann. Aber natürlich hat sie das nie so offen gezeigt wie ich, weil sich das doch angeblich für eine junge Dame nicht schickt. Ich kenne aber doch meine Käthe. Weißt du, sie ist ein bißchen wie ein Lied ohne Worte."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319160127-14/fragment/page=0005

straße entlang kam, sah an der Kreuzung der Steinbachstraße einen regungslosen Körper liegen. Es war die in einer Blutlache schwimmende Leiche einer jungen Frau, die zwei tiefe Schnittwunden am Halse zeigte. In einiger Entfernung, in der Mitte der Straße, lagen ein abgebrochener Damenregenschirm, zwei Schlüssel und ein goldenes Medaillon, Spuren eines Kampfes, der sicher dem Mord vorausging. Nachdem die Gendarmerie und die Ortspolizei schon kurz nach der Anzeigeerstattung durch den Radfahrer erschienen waren, traf gegen Mitternacht auch die Dresdener Kriminalpolizei ein. Die Ermordete ist die Johanna Claußnitzer, geb. Bayer, geb. am 3. April 1891 zu Löbtau. Der Tat dringend verdächtig ist der Ehemann der Toten, Bernhard Claußnitzer, Fabrikschlosser. Seit dem 3. September 1914 war er im Felde gewesen. Die letzten Tage weilte er auf Urlaub. Heute sollte er bei seinem Truppenteil wieder eintreffen. Claußnitzer, dessen Aufenthalt zurzeit noch unbekannt ist, ist im Betretungsfall festzuhalten.

† **Zittau**, 24. Jan. Vom Landsturm-Grenzschutzposten erschossen wurde am Sonnabend abend an der sächsisch-böhmischen Grenze ein nach Zittau beurlaubter Soldat einer benachbarten Garnison. Der Soldat wollte ohne Erlaubnisschein den Grenzübertritt erzwingen, so daß er von dem Grenzposten arretiert wurde. Er riß sich aber plötzlich los und ergriff die Flucht. Da der Fliehende auf den dreimaligen Haltruf des Postens nicht stehen blieb, gab dieser Feuer. Tödlich getroffen stürzte der Soldat jenseits der Grenze auf österreichischem Gebiet zusammen. Durch diesen Umstand ist die behördliche Untersuchung des Vorfalles, die im ganzen Grenzgebiet großes Aufsehen erregt, erschwert und nähere Angaben zur Stunde noch nicht möglich. — Ein trauriges Familiendrama hat sich hier zugetragen. Als ein längere Zeit im Felde stehender Landsturmmann auf Urlaub nach Hause kam, erfuhr er, daß seine Ehefrau während seiner Abwesenheit keinen einwandfreien Lebenswandel geführt habe, obwohl sie Mutter von sechs unerzogenen Kindern ist. Im Verlaufe der Auseinandersetzungen, die sich zwischen dem Mann und seiner Frau entspannen, sprang diese aus dem Fenster der Wohnung im ersten Stock auf die Straße hinab, wo sie schwer verletzt aufgehoben und später in das Krankenhaus übergeführt wurde.

Merseburg und Umgegend.

26. Januar.

** **Kaisergeburtstagsfeier.** In sämtlichen Kirchen der Stadt finden aus Anlaß des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers Festgottesdienste statt. Nach dem Festakt auf dem hiesigen Schulplatze marschiert Jungdeutschland unter Vorantritt der Landsturmkapelle mit Musikbegleitung nach dem Marktplatz, woselbst ein Vorbeimarsch der Mannschaften stattfindet. Anschließend hieran wird die Kapelle des Landsturmbataillons auf dem Marktplatze ein Konzert mit folgendem Programm veranstalten: 1. Preußen-Marsch von Golde. 2. Jubel-Ouvertüre von Bach. 3. Rosenlieder von Eulenburg, a) Monats-Rose, b) Rankende Rose. 4. Husaren-Walzer von Ganne. 5. Finale des 3. Aktes a. d. Oper „Rienzi“ von Wagner.

** **Beförderung.** Zum Feuerwerker befördert wurde der k. u. k. Zugführer in einem österreichisch-ungarischen Artillerieregiment Ferdinand Springer. Derselbe ist ein Sohn der Witwe Marie Springer hier und kämpft zurzeit auf dem italienischen Kriegsschauplatz.

** **Das Eiserne Kreuz** 2. Klasse wurde dem Unteroffizier Hermann Schmidt für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde in Serbien verliehen. Der Ausgezeichnete ist der Sohn der verwitweten Frau Regierungssekretär Wernicke hierselbst.

** **Die Frühjahrsversorgung mit Kartoffeln.** Um die rechtzeitige Frühjahrsversorgung der größeren Städte und Industrieorte mit Kartoffeln zu sichern und gleichzeitig die jetzt unerwartet günstigen Witterungsverhältnisse und Transportmöglichkeiten auszunutzen, hat der Reichskanzler die Reichskartoffelstelle ermächtigt, bei ihren Einkäufen für diese Städte schon jetzt die gesetzlichen Höchstpreise in gewissen Grenzen zu überschreiten. Für den Verbraucher wird diese Anordnung bis auf weiteres nicht fühlbar werden, da die Absicht besteht, mit Hilfe von Zuschüssen aus öffentlichen Mitteln die Kleinhändlerhöchstpreise für den Winterbedarf aufrecht zu erhalten. Dabei ist zu hoffen, daß es auf diesem Wege gelingt, die in einzelnenOrten aufgetretene Kartoffelknappheit zu überwinden.

** **Bevorstehende Preisfestsetzung für Speiseöle.** Die Preise für Speiseöle haben in letzter Zeit eine durch die Sachlage nicht gerechtfertigte Steigerung erfahren. Wie wir hören, wird von der Reichsregierung die Frage einer Preisbindung für Speiseöle eingehend erwogen.

** **Höchstpreise für Kleesamen in Sicht.** Aus landwirtschaftlichen Kreisen war eine möglichst baldige Festsetzung von Höchstpreisen für alle Arten von Kleesamen angeregt, weil die Preise eine außergewöhnliche Höhe erreicht haben und ein weiteres Steigen zu befürchten war, wenn die Landwirtschaft im Frühjahr in stärkerem Maße als Käufer auf den Markt tritt. Da die hohen Preise eine große Gefahr für die nächstjährige Futtererzeugung bedeuten, weil der kleine Landwirt vielfach nicht in der Lage sein wird, derartige Aufwendungen für Kleesämereien zu machen, erscheint ein Eingreifen der Regierung zur Verhinderung eins Rückganges im Anbau von Klee erforderlich. Dem Vernehmen nach ist diese Notwendigkeit an maßgebender Stelle anerkannt worden, und es steht der Erlaß einer Bundesratsverordnung, die Höchstpreise für Kleesamen festsetzt, bevor.

** **Die Neuausgabe von Brotmarken** findet am Freitag den 28. Januar, von vormittags 8 Uhr ab, im Polizeigeschäftszimmer, Rathaus, an diejenigen Zähler statt, die bisher ehrenamtlich die Verteilung derselben vorgenommen haben. Diese werden dieselben am gleichen Tage an die hiesigen Haushaltungen verteilen. Die Brotmarken werden wiederum auf die Zeit von 8 Wochen ausgegeben.

** **Stationierung von Landbeschälern im Kreise Merseburg und Querfurt.** Die Herren Pferdezüchter seien darauf aufmerksam gemacht, daß auf den nachstehend genannten Deckstationen von Anfang Februar bis Ende Juni d. J. Beschäler des Kgl. Preuß.-Sächs. Landgestüts aufgestellt worden sind: für den Kreis Merseburg in Wallendorf 3 Stück, für den Kreis Querfurt in Niederschmon 2 Stück. Die Beschäler treffen am 1. Februar auf den Stationen ein. Es sei gleichzeitig noch darauf aufmerksam gemacht, daß Stuten, die alt, schwach, mit Erbfehlern behaftet, an Druse oder sonstigen ansteckenden Krankheiten leiden oder aus Orten sind, in denen ansteckende Krankheiten herrschen oder unlängst geherrscht haben, den Beschälern nicht zugeführt werden dürfen.

** **Trübe Nachrichten für Raucher** kommen aus dem Werratal. Bei dem jetzt stattfindenden amtlichen Verwiegen der letzten Tabakernte werden trotz des reichen Ertrages 70—90 Mark, das sind teilweise fast doppelt soviel als in den Vorjahren, für den Zentner Tabakblätter angelegt. In dem Dorf Bishausen wurden sogar 106 Mark für den Zentner bezahlt.

** **Fußpflege in den Schulen.** Die Ministerialabteilung für die höheren Schulen und die beiden Oberschulbehörden für die Volksschulen in Württemberg haben folgenden Erlaß über die Pflege der Füße hinausgegeben: Um die im Wachstum befindliche Jugend zu einer vernunftgemäßen Fußpflege und zu einer richtigen Gangart anzuleiten, auf eine gute Entwicklung und Kräftigung der Füße hinzuarbeiten und damit die weitere Verbreitung der Plattfüße zu verhüten, sind die Schüler bei geeigneten Anlässen im Unterricht, besonders im Turnunterricht, auf nachstehende Grundsätze hinzuweisen: 1. die Zehen dürfen in der freien Bewegung nicht gehindert sein; es muß somit jeder Druck von Strumpf oder Stiefel beseitigt werden; 2. die Schuhe, die getragen werden, sollen kräftig und mit breiten mittelhohen Absätzen versehen sein; 3. die Füße sind durch häufige Bäder zu kräftigen; beim Gehen ist der Vorderfuß nachdrücklich zu gebrauchen; das vorwiegende Gehen auf dem Hinterfuß schwächt den Fuß und erzeugt Plattfüßigkeit. Außerdem sollen die Schüler im Turnunterricht mit einer Reihe von Übungen, Fußrollen, Heben und Senken der inneren Fußbänder, Heben und Senken der Fersen, Gehen mit erhobenen Fersen, Kniebeugen und Kniestrecken, Laufen und Springen, Treppen- und Bergsteigen unter überwiegender Benutzung der Voderfüße vertraut gemacht werden und angehalten werden, diese öfters am Tage (beim An- und Auskleiden, in Arbeitspausen usw.) vorzunehmen.

** **Die Überführung von Leichen gefallener Krieger** vom östlichen Kriegsschauplatze nach der Heimat ist nur unter den nachfolgenden, von der Eisenbahndirektion Bromberg jetzt veröffentlichten fünf Bedingungen zugelassen: An Ausweisen sind drei beizubringen: ein Geleitschein des Stellvertretenden Generalkommandos, das für den Ort, nach dem die Leiche übergeführt werden soll, zuständig ist, ein Leichenpaß der Etappenkommandantur, aus deren Bezirk die Leiche übergeführt wird, ein Begleitschein derselben Behörde über die unentgeltliche Beförderung auf den Strecken im deutschen Militärbetriebe bis zur Grenzübergangsstation. Ferner wird verlangt, daß die Einsargung der Leiche nach den für die Beförderung der Leiche auf den deutschen Eisenbahnen geltenden Bestimmungen erfolgt und daß der die Überführung besorgende Angehörige oder Beauftragte bei Ankunft der Leiche auf der Grenzübergangsstation zum Zwecke der Neuabfertigung und Vorausbezahlung der Beförderungskosten persönlich anwesend ist.

** **Regelung des Viehhandels.** Die preußischen Minister wollen eine Verordnung erlassen, welche am 15. Februar in Kraft treten soll und wonach zur Regelung und Beschaffung des Absatzes und der Preise von lebendem Vieh für jede Provinz ein rechtsfähiger Verband gebildet werden soll. Dem Verbande müssen alle Viehhändler, Fleischer und landwirtschaftlichen Genossenschaften, die Viehhandel betreiben, angehören. In den Verbandsbezirken ist nur den Verbandsmitgliedern und dem Verband selbst der Ankauf von Vieh zur Schlachtung und zum Weiterverkauf gestattet. Die Verbandsmitglieder erhalten eine Ausweiskarte. Wer keine solche Karte besitzt, an den darf Vieh nicht abgegeben werden. Rinder, Schafe und Schweine dürfen auf Eisenbahnen und Wasserstraßen zur Beförderung nur angenommen werden, wenn der Versender Verbandsmitglied ist oder der Versand für Rechnung des Verbandes erfolgt. Als Vieh im Sinne dieser Verordnung gelten Rinder, Schafe und Schweine. Der Handel mit Kälbern im Gewicht unter 150 Kilogramm und mit Ferkeln und Läuferschweinen im Gewicht unter 50 Kilogramm kann von diesen Anordnungen ausgeschlossen werden. Wer unbefugt nach dem Inkrafttreten dieser Verordnung noch Vieh kauft oder mit solchem handelt, oder an nicht berechtigte Personen Vieh verkauft, soll streng bestraft werden.

** **Wer nimmt ein Kriegskind auf?** Immer allgemeiner wird gerade jetzt in der Kriegszeit erkannt, daß eine der allerwichtigsten Aufgaben unseres Volkes in der Sorge für seinen Nachwuchs liegt. Unsere Kinder sind unsere Zukunft, jedes einzelne ein Stück kostbarsten Besitzes unseres Volkes. Es darf nicht sein, daß irgend ein deutsches Kind geistig oder körperlich verkomme oder zugrunde gehe, weil niemand da ist, der sich mit der erforderlichen Hingabe darum kümmert oder kümmern kann. Es gibt noch immer Tausende solcher Kinder, die aus dem einen oder andern Grunde mangelhaft versorgt und erzogen werden, unter Fremden ohne Liebe aufwachsen, in der Welt herumgestoßen werden, überall im Wege sind, verderben oder sterben durch Mangel an Liebe und Pflege namentlich solche, die keinen Vater mehr haben, der für sie sorgt. Und dabei sind viele Häuser da, die sich solchen Kindern gern auftun würden; es fehlt nur die Anregung oder sie wissen den Weg nicht. Wo ist er? Antwort: Elternpaare, welche Kinder in Erziehung und Pflege nehmen und sie später an Kindesstatt annehmen wollen, können sich an die städtischen Jugendämter in Magdeburg, Halle und Erfurt wenden. Außerdem nimmt das Pfarramt in Wansleben, Bez. Halle, Anmeldungen von solchen Eltern entgegen, eben so auch von Kindern, die in womöglich unentgeltliche Pflege oder zur Annahme an Kindesstatt an andere Eltern abgegeben werden sollen. Bevorzugt werden vaterlose Kinder ehelicher und außerehelicher Abstammung

** **Warnung vor verzinkten Kesseln.** Als Ersatz für die beschlagnahmten Kupferkessel werden jetzt vielfach verzinkte Kessel gehandelt. Der Regierungspräsident zu Frankfurt a. O. macht aus diesem Anlaß darauf aufmerksam, daß Nahrungsmittel in diesen Kesseln nicht zubereitet werden dürfen, da Zink leicht in Lösung geht und dann gesundheitsschädlich wirkt. Da verzinnte Kessel zurzeit im Handel nicht zu haben sind, können für die Zubereitung von Nahrungsmitteln nur Emaillekessel in Frage kommen.

** **Kriegswitwen-Fürsorgestelle.** Um den Kriegswitwen und -Waisen mti Rat und Tat zur Seite stehen zu können, ist bekanntlich vom Magistrat hierselbst eine Fürsorgestelle eingerichtet worden. Diese befindet sich im Rathaus, 1 Treppe, Zimmer Nr. 8, und sind alle entsprechenden Gesuche und Anträge dahin zu richten. Diese Einrichtung kann zur Inanspruchnahme dringend empfohlen werden.

** **Was den Soldaten verdrießlich macht.** Dem Briefe eines Offiziers an der Front entnimmt die „Kriegskorrespondenz“ des Evangelischen Preßverbandes für Deutschland folgende Zeilen: Auch das Ausharren bei schlechtem Wetter und mangelhafter Verpflegung nehmen die Leute hin. Man schimpft, und nachher ist alles wieder gut. Nur eins gibt es, das sie des Krieges überdrüssig macht, das weder Sieg noch Sonnenschein und gute Verpflegung auslöscht. Das sind die Jammerbriefe von Zuhause. Gewiß mag in kinderreichen Familien, wo an Stelle des fleißigen Ernährers die kärgliche Unterstützung getreten ist, die Not groß sein. Bei den weitaus meisten ist dies aber, wie ich auf Grund näherer Nachfragen weiß, nicht der Fall, oder zum mindesten steht die Not in keinem Verhältnis zu dem Gejammere. Viele Frauen würden es aus Liebe zu ihren Männern lassen, wenn sie wüßten, was sie damit anrichten. Erst kürzlich las ich: „So schlimm ist es ja nicht. Hätte ich gewußt, daß Du Dir darüber solche Gedanken machst, so hätte ich es gar nicht geschrieben, denn eigentliche Not habe ich ja nicht, ich muß mich nur sehr einschränken.“ — Also immer wieder, fährt die genannte Korrespondenz fort, das alte Lied von den leidigen Klagebriefen! Es wäre lächerlich, behaupten zu wollen, wir lebten jetzt im Frieden. Jeder von uns allen spürt am eigenen Leibe, daß es an allerlei fehlt, was man nicht eben gern entbehrt. Aber wo herrscht denn „Not“? Müssen wir daheim uns wirklich erst von denen im Felde darüber belehren lassen, mit wie wenig man auskommen kann, wenn es sein muß? Dort draußen vor dem Feinde, wo nicht in erster Linie Essen und Trinken, sondern Patronen und Granaten nachgefahren werden, da kann man wohl mitunter von Not reden. Aber hier Zuhause? Einschränkung ist noch lange keine Not. Und obendrein ist es in der Tat oft „gar nicht so schlimm“ gemeint mit manchen Klagen, die täglich hinausgeschrieben werden an Mann und Bruder. Das entschuldigt nichts, denn die Wirkung bleibt die gleiche. Es macht den Kämpfer im Felde, der solche Jammerbriefe für bare Münze nimmt, in hohem Maße verdrießlich, lesen zu müssen, daß daheim „Not“ herrscht; es lähmt seine beste Kraft. Schreibt keine Jammerbriefe ins Feld, denen draußen zuliebe und um der großen und heiligen Sache willen! Seid Kämpfer und seid stark!

** **Eine würdige Kaisergeburtstags-Vorfeier** beging gestern Abend der Preußische Beamtenverein in der Turnhalle Wilhelmstraße. Die Veranstaltung, zu welcher die mit der Kaiserbüste sinnig geschmückte Halle vollbesetzt war, wenngleich sich auch sehr viele Verwundete unter den Besuchern befanden, trug zugleich den Charakter eines vaterländischen, wohltätigen Abends. In den Dienst der somit guten, dem Wunsche des Kaisers gerecht werdenden Sache hatten sich in dankenswerter und uneigennütziger Weise Herr Vortragsmeister Müller-Lützen aus Halle und die Damen Frl. Hornickel und und Frau Hallfurth (gleichfalls aus Halle) gestellt, ersterer, weil er schon früher in Merseburg gern mitwirkte und stets wohlverdienten Beifall fand, und die Damen, weil sie enge freundschaftliche Bande mit Merseburg verknüpfen. Ferner wirkte Herr Professor Seele von hier mit. Das Programm war außerordentlich umfangreich und vielseitig. Es wurde mit Solo-Vorträgen auf einem gutgestimmten und wohlklingenden Ritter-Flügel durch Frl. Hornickel eingeleitet. Die Dame beherrscht das Instrument technisch vollkommen und zeigte sich in den feinen und schwierigen Kompositionen auch inbezug auf geistige Auffassung und Vertiefung als vortreffliche Klavierkünstlerin. Es folgte (in Feldgrau) Herr Müller-Lützen mit dem Vortrag einer vollendeten Kaisergeburtstagsdichtung von Hans Strobel, in welcher der Dichter den Kontrast des Geburtstages des Friedenskaisers im gewaltigsten Schlachtenlärm der Weltgeschichte beleuchtet. Es bedürfte eigentlich keines besonderen Hinweises darauf, daß der mit seiner Vortragskunst hier geschätzte Herr Müller-Lützen die tief packende Dichtung in meisterhafter Art, ganz nach Salzerschem Muster, wiedergab. In seiner kurzen Begrüßungsansprache entwarf der stellvertretende Vorsitzende, Herr General-Inspektor a. D. Herbers, der althergebrachten Sitte gemäß, einen kurzen Rückblick über die wichtigsten politischen Ereignisse des Jahres, diesmal also wieder über die kriegerischen Vorgänge. Die von uns auch in diesem Jahre auf allen Fronten errungenen Erfolge sind unserem unvergleichlichen Heer, den herrlichen Heerführern und unserm Kaiser als obersten Führer zu danken. In das dreifache Hoch auf den Kaiser, dessen vorbildliche Tugenden, insbesondere die Pflichttreue, der Redner noch besonders betonte, wurde begeistert eingestimmt. Die weitere Vortragsfolge des Abends sah dann Solo-Gesänge der Frau Hallfarth-Halle, des Herrn Professor Seele von hier und Rezitationen des Herrn Müller-Lützen-Halle vor. Frau Hallfarth, die von Frl. Hornickel am Flügel verständnisvoll begleitet wurde, hat eine glockenreine, ausgiebige Sopranstimme und legt in ihre Vorträge künstlerische Auffassung und dramatische Lebendigkeit; und so mußte sie mit ihrer Kunst volle Wirkung erzielen. Die Vorzüge unseres heimischen Gesangskünstlers, Herrn Professor Seele, der bei wohltätigen Veranstaltungen selten fehlte, sind so bekannt, daß wir darüber keine weiteren Worte zu verlieren brauchen. Seine herrlichen Liedergaben erfreuten uns auch gestern Abend wiederum aufrichtig. Herr Müller-Lützen rezitierte allerlei Dichtungen aus dem Felde und von unserem Kaiser von den bekanntesten Dichtern, wie Hertzog, Presber, Bewer, Hochstetter, Lauff usw., und zwar infolge der meisterhaften, durchgeistigten Art mit ungeheuerer Wirkung. Mit sichtlichen Interesse wurde der Vortrag des hier bestens bekannten Marine-Oberpfarrers a. D. Wangemann aus Leipzig über „Deutschland im Orient“ erwartet und mit der allergrößten Spannung erfolgt. Der vortreffliche Redner und fließende Plauderer leitete in seinen halbstündigen Ausführungen mit einem geschichtlichen Rückblick über die Entstehung der türkisch-deutschen Freundschaft nach der geschlagenen Schlacht bei Cunersdorf und bei den späteren Kämpfen der Türkei mit Rußland und Griechenland ein, erinnerte an die dann nach der Türkei gehenden deutschen Instrukteure, besonders Major von Moltke, sowie an die in deutsche Heeresdienste tretenden türkischen Offiziere und kam schließlich auf das Ereignis des ersten deutschen Kaiserbesuchs in Konstantinopel bezw. im Orient zu sprechen. E sentstanden nach und nach die deutschen Ansiedelungen in der Türkei und die gleichen Spuren zogen deutsche Gelehrte usw. Weiter errichtete deutsche Liebe und Wohltätigkeit Waisenhäuser, Blindenheime und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319160127-14/fragment/page=0006

Schulen, wodurch die Verehrung und Sympathie für Deutschland kolossal stieg. Bald nach dem Kaiserbesuch hörte man von dem beabsichtigten Bau der Eisenbahn durch die deutsche Bank und die deutschen Ingenieure, man staunte über die Verwirklichung und den Fortgang des Riesenwerkes und sah immer neue deutsche Erfolge, neue Ansiedelungen wirtschaftlichen Charakters, neue Gelehrtenarbeit und neue Wohltätigkeitsarbeit und erfuhr immer deutlicher die Wahrheit des kaiserlichen Ausspruchs am Grabe Saladdens beim zweiten Orientbesuche, daß er den Millionen Mohammedanern ein Freund sein wolle. Durch Schaffung des großen trockenen Weges nach Indien und Erschließung des Tores mit der direkten Verbindung können wir wirtschaftlich wieder selbständig werden. Redner schloß mit einer Würdigung der ungeheuren Bedeutung der Erschließung des wertvollen türkischen Gebietes für das Deutsche Reich und sein Volk und hält die zukünftigen Aussichten der erfolgreichen Arbeit in und mit der Türkei für viel wertvoller als den Besitz unserer Kolonien. Das Ereignis sei einzig ein Werk der weisen Voraussicht des deutschen Kaisers gewesen, wofür das Volk nicht dankbar genug sein kann. Das Publikum quittierte mit langanhaltendem Beifall, ebenso wie auch bei den verschiedenen Solovorträgen der genannten Mitwirkenden. Es war in der Tat ein ausgezeichneter vaterländischer Abend, eine würdige Kaisergeburtstagsfeier, für deren Darbietung gewiß alle Besucher dem Beamten-Verein und sämtlichen Mitwirkenden zu Dank verpflichtet sind.

‡ **Im Altenburger Männerverein** sprach bei der gestrigen Versammlung Pastor Delius über: „Den Segen des Krieges". Er rief dabei die Erinnerung wach an die erhebende Einmütigkeit des Volkes in den August- und Septembertagen 1914, als jeder sich auf sich selbst und seinen Gott besann und vor ihm in Demut sich beugte; als die Vertreter des Volks im Reichstage dem Kaiser mit deutschem treuen Händedruck versprachen, fest zu ihm zu halten bis zum äußersten, kurz, als das selbstische Ich verschwand und das Vaterland an seine Stelle trat. Haben dies nicht die ungezählten Scharen derer bewiesen, die freiwillig zu den Fahnen eilten? Konnte man nicht an dem Verhalten derer, die daheim blieben, den guten Willen erkennen, sich zu betätigen zum Wohle der Allgemeinheit? Erfaßte nicht das Verlangen, dem Vaterlande zu dienen, die Herzen von jung und alt? Zeugten dann später nicht die aus Feindeslande in die Heimat gelangenden Briefe unserer Feldgrauen von der Sinnesänderung, die durch die Schrecken des Krieges herbeigeführt war und vielfach in dem Bekenntnis zum Ausdruck gelangte: „Ich bin ein anderer geworden!" Und wie es draußen war, so konnte man trotz einzelner verabscheuungswürdiger Auswüchse von einer allgemeinen erhebenden Sinnesänderung des ganzen Volkes reden. Diesen Segen soll uns die Länge des Krieges nicht vergessen lassen. Wir wollen als wahrhaftige Deutsche treu bleiben gegen uns selbst, gegen andere und gegen Gott; die Glut des Weltenbrandes soll uns läutern je länger je mehr, der Gedanke an Gott muß auch im Alltagsleben die alles durchdringende Kraft sein, denn der Quellgrund der sittlichen Kraft ist und bleibt unser Christusglaube, den dürfen wir uns nie und nimmer verschütten lassen. „Gott mit uns" soll unsere Losung bleiben. Er verleiht uns Sieg gegen die Feinde, er siegt in uns durch die Liebe Christi, die unsere Seele erfüllen soll, die allmächtige Liebe, von welcher der Dichter singt:

„Wenn in der Seele die Liebe wacht,
Dann stirbt das Ich, der dunkle Despot.
Du, laß ihn sterben in der Nacht
Und aime nen im Morgenrot!"

Die in der Altenburger Gemeinde eingerichteten Kriegsleseabende, welche sich eines lebhaften Zuspruchs von Frauen erfreuen, verdienen die Beachtung auch der männlichen Gemeindemitglieder. Der Besuch dieser Versammlungsabende kann nur empfohlen werden.

** **Der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche** ist unter dem Schweinebestande des Fuhrunternehmers Weber, Breitestraße Nr. 20 hierselbst, amtstierärztlich festgestellt worden.

** **Eingebrochen** wurde in der Dienstagnacht im Grundstück Moltkestraße 18. Aus dem Laden des Viktualienhändlers Lautenschläger wurden eine Wurst, Butter, sowie eine Uhr gestohlen, ferner sind die im Laden befindlichen Gegenstände durcheinander geworfen worden. Jedenfalls haben die Einbrecher nach Geld gesucht, das sie indes nicht vorfanden. Von den Tätern fehlt jede Spur. Sie sind durch ein offenes Fenster eingestiegen und haben so leicht den Eingang zum Laden gefunden.

** **Landsturmkonzert.** Wir verweisen auf die in unserem heutigen Anzeigenteil enthaltene Bekanntmachung des Mobilmachungsausschusses vom Roten Kreuz, betr. den am Sonnabend den 29. Januar, abends 8 Uhr, in der Städtischen Turnhalle, Seffnerstraße, stattfindenden Vaterländischen Abend. Der Abend wird eine Reihe erlesener musikalischer Genüsse bringen. Unsere Landsturmkapelle, der wir schon so manche genußreiche Stunde zu verdanken haben, wird unter Leitung ihres verdienten Dirigenten Herrn Ernst Barksch klassische und moderne Musik zum Vortrag bringen. Wir erwähnen insbesondere die Ouvertüren zu den Wagnerschen Opern Rienzi und Parsifal, die Symphonie in H moll von Schubert und die Ouvertüre zu Mozarts Don Juan. Fräulein E. Hertel-Merseburg, die, wie erinnerlich, bei ihrem Merseburger Debut des letzten Sommers allseitige Anerkennung fand, hat sich in opferfreudiger Weise in den Dienst der guten Sache gestellt und wird Lieder von Mozart und Grieg bringen. Herr C. Zillger aus Halle, zurzeit im hiesigen Landsturmbataillon, dessen klangvolles Organ wir verschiedentlich schon bei Veranstaltungen des Landsturmbataillons bewundern durften, wird Lieder des Komponisten Hauptmann G. Hirsch-Halle, der als tatkräftiger Förderer unserer Jugendkompagnie bekannt ist, singen. So ist die Gewähr für einen genußreichen Abend geschaffen. Möge die kunstverständige Einwohnerschaft Merseburgs den selbstlosen Künstlern durch zahlreiches Erscheinen ihren Dank abstatten.

** **Berichtigung.** Im gestrigen Bericht über die letzte Stadtverordnetensitzung muß es bei Punkt 1 der Tagesordnung heißen: Der Kämmereikasse sind 42000 Mark überwiesen worden (nicht 52000 Mark). D. Red.

§ **Bösfen,** 25. Jan. Den **Heldentod** fürs Vaterland starb am 17. Januar in einem Feldlazarett an den Folgen einer schweren Oberschenkelverwundung der Musketier Gustav Rietzsch von hier. Seine Beerdigung fand in einem Wäldchen bei Boniszawo mit militärischen Ehren statt. Ehre seinem Andenken.

§ **Spergau,** 25. Jan. Eine gefährliche Spitzbubenbande scheint in der Umgegend ihr Wesen zu treiben. Nachdem vor ungefähr vierzehn Tagen dem Landwirt Koblenz zu Kirchdorf ein vergitterter Keller erbrochen und aus ihm das Geschlachtete von zwei Schweinen im Werte von ungefähr 600 Mark gestohlen worden ist, haben in der letzten Sonntagsnacht wahrscheinlich dieselben ungebetenen Gäste dem hiesigen Landwirt Müller einen Beschlag abgestattet und 8 Speckseiten mitgenommen, die einen Wert von mehr als 200 Mark darstellen. Ein bestimmter Verdacht ist vorhanden und die Nachforschungen sind im Gange.

§ **Dehlitz a. S.,** 25. Jan. Unter dem Viehbestande des Rittergutes hierselbst ist der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche festgestellt worden. Die Gehöfte des Rittergutes Dehlitz a. S. bilden einen Sperrbezirk.

§ **Lützen,** 24. Jan. In den Nachmittagsstunden des letzten Freitags wurde in einem hiesigen Uhrwarengeschäft, dessen Besitzer seit längerer Zeit zum Heeresdienst eingezogen worden ist, ein Diebstahl verübt. Gestohlen wurden aus einem Schaukasten auf dem Ladentische, an dem der Schlüssel stecken geblieben war, mehrere Taschenuhren und ein Paar silberne Ohrringe im Werte von zirka 50 Mark. Von dem Diebe fehlt leider bisher noch jede Spur.

§ **Dürrenberg,** 24. Jan. Die Friedrich August-Medaille in Silber wurde dem Einjähr.-Unteroffizier Paul Heering im 101. Inf.-Rgt. in Dresden verliehen. H. ist, nachdem er im Spätherbst 1914 im Westen durch einen Bauchschuß schwer verwundet worden war, jetzt aus dem Heeresdienst entlassen.

Mücheln und Umgebung.

26. Januar.

‡ **Klein-Eichstedt,** 24. Jan. Das Eiserne Kreuz wurde verliehen dem nach schwerer Verwundung auf Heimaturlaub weilenden Ersatzreservisten Hugo Ortscheidt.

‡ **Von der Unstrut,** 24. Jan. Im Fettviehhandel ist gute fette Ware sehr knapp. Es kosteten 50 Kilo Lebendgewicht: Bullen 66—72 Mark, Ochsen, Stiere, Färsen 66 bis 72, Kühe 60—70, Kälber 62—66, Hammel 58—64, Lämmer 64 —68, Schweine 150—200 Pfund schwer 100 bis 105 Mark, 200—250 Pfund 110—115, schwerere 120— 122 Mark. Saugschweine kosteten das Paar 50—70, Läuferschweine 100—180 Mark.

Gerichtsverhandlungen.

⊥ **Halle,** 24. Jan. Der schon häufig vorbestrafte Steinsetzer Müller sollte die Härte der Rückfallbestimmungen verspüren. Er hatte einem Steinsetzmeister aus dessen Arbeitsschuppen eine Fahrradlaterne vom Rade entwendet. Der Sohn des Meisters hatte bemerkt, wie ein Mann die noch brennende Laterne auslöschte und dann den Schuppen verließ. Er sah dann noch, daß der Davongehende eine Strickjacke trug. Am Schritt erkannte er den M. Ein Arbeitskollege hatte den Angeklagten um dieselbe Zeit in der Nähe der Bude gesehen. M. mußte sich jetzt wegen Rückfalldiebstahls verantworten. Er bestreitet die Tat und will zur fraglichen Zeit noch zu Hause gewesen sein. Das Gericht verurteilt ihn zu 1½ Jahren Gefängnis. Es waren ihm mildernde Umstände zugebilligt worden. Von einer Inhaftnahme wurde Abstand genommen, weil kein Fluchtverdacht vorläge.

⊥ **Bochum,** 24. Jan. Trotzdem die verschiedenen Generalkommandos gegen die Kartenlegerinnen und andere „weiße Frauen", die noch während der Kriegszeit ihr Gewerbe ausüben, mit schweren Strafen vorgehen, scheint dieser Beruf immer noch seinen Mann oder vielmehr seine Frau zu nähren. Die hiesige Strafkammer beschäftigte sich mit einem Fall der Wahrsagerei, wobei einer leichtgläubigen Frau verschiedene Geldbeträge abgelockt worden waren. Bei letzterer erschienen eines Tages zwei Zigeunerinnen, die verschiedene Sachen zum Kauf anboten und, als sie dafür kein Interesse vorfanden, ihre Wahrsage- und Zauberkunst rühmten. Vor allem behauptete die Angeklagte Wagner, daß sie imstande sei, zu bewirken, daß der Mann der Frau heil und gesund aus dem Felde zurückkehre. Natürlich kostete das Kunststück Geld, und die Frau opferte denn auch Beträge von 2, 5 und 10 Mark. Als der Mann aber doch auf sich warten ließ und nicht heimkehrte, erklärte die Angeklagte, sie müsse einen stärkeren Zauber machen und brauche dazu das gesamte Geld der Frau, das eine Zeitlang auf dem Kirchhof vergraben werden müsse. Die Frau gab auch den Rest ihres Geldes hin und sah es selbstverständlich niemals wieder. Wegen dieses Betrugsfalles und eines zweiten, ähnlich liegenden, erhielt die Angeklagte acht Monate und drei Wochen Gefängnis.

⊥ **Magdeburg,** 24. Jan. Die Handelsfrau Minna Bodendorf aus Hohendodeleben verkaufte auf dem hiesigen Wochenmarkte Zuckerkartoffeln und nahm für 10 Pfd. 75 Pf., obwohl der Höchstpreis auf 38 Pf. festgesetzt war. Sie erhielt wegen Überschreitung des Höchstpreises einen Strafbefehl über 50 Mark und erhob dagegen Einspruch, den sie nach richterlicher Belehrung des Vorsitzenden zurücknahm. Die Handelsfrau Aurelie Heuer von hier verkaufte an das Dienstmädchen Blume 5 Pfd Kartoffeln für 30 Pf., obwohl der Höchstpreis 19 Pf. betrug. Das Gericht verurteilte Frau Heuer in Anbetracht der Vorstrafe zu 100 Mark Geldstrafe, die Blume zu 3 Mark Geldstrafe.

⊥ **Das Geheimnis einer Wurstküche** enthüllte eine gegen den Schlächtermeister Heinrich Frandt aus Hilbesheim gerichtete Verhandlung vor der dortigen Strafkammer. Der Genannte, welcher bereits neunmal wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz vorbestraft ist, hatte sich nach dem „Hann. Kurier", wiederum wegen des gleichen Vergehens zu verantworten. Nach den Aussagen zweier früher bei ihm in Arbeit gestandener Dienstmädchen hat der Angeklagte in der Zeit von Februar 1914 bis Spätsommer 1915 insgesamt 32 Viertel von Rindern, die zum menschlichen Genuß untauglich erklärt worden waren und vernichtet werden sollten, zu Wurst und Mett verarbeitet und verkauft. Die beiden Mädchen, welche in der Wurstküche des Beschuldigten die Arbeit von Gesellen verrichteten, hatten bemerkt, wie der Angeklagte des Abends mit seinem Hundefuhrwerk heimlich Rinderviertel herbeischaffte. Von diesem Fleische, das als gesundheitsschädlich verworfen war und mit einem dreieckigen Stempel versehen gewesen ist, schnitt der Angeklagte Fleischstücke mit dem Stempel weg und steckte sie in die Hosentasche. Daraus wurden sie später wieder hervorgeholt und wie das andere verworfene Fleisch zu Wurst verarbeitet. Einige dieser Stempel aber entgingen der Aufmerksamkeit des Angeklagten, und eines von den Dienstmädchen schnitt zwei solcher Stempel ab, die dem Gericht vorliegen. „Man muß Knoblauch in die Wurst tun, damit man das schlechte Fleisch nicht riecht und schmeckt", soll der Angeklagte geäußert haben. Wurst, die von der Kundschaft als ungenießbar und verdorben zurückgeschickt wurde, kam in die Rotwurstmasse. Das aus dem verworfenen Fleisch hergestellte Mett wurde mit Schweineschwarten ganz zugedeckt und kam so auf den Wochenmarkt, wo man es an einer versteckten Stelle hinsetzte. Eines von den beiden Dienstmädchen sagte aus, daß ihre sämtlichen Familienmitglieder, die von der bei Frandt gekauften Fleische genossen hatten, an Brechdurchfall erkrankten, nur eins nicht, daß das Fleisch unberührt gelassen hatte. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis und Veröffentlichung des Urteils.

Vermischtes.

* **Ein Goethe-Denkmal Hermann Hahns für Wiesbaden.** In der Säulenhalle des neuen Museums in Wiesbaden, das Theodor Fischer erbaut hat, soll ein Goethe-Denkmal Platz finden. Es wird nach dem Entwurf von Professor Hermann Hahn, dem Münchener Meister, geschaffen. Den Betrag dafür hat Fabrikbesitzer Hermann Brockhnes der Stadtverwaltung zur Verfügung gestellt.

* **Der Sonderzug des — Schauspielers.** Eine nette Überraschung wurde einem Mitgliede des Danziger Stadttheaters zuteil, das einen Abstecher nach Marienburg unternommen hatte. Er verpaßte den fahrplanmäßigen Zug und sah seine einzige Rettung, zur Vorstellung zurecht zu kommen, in der Bestellung eines Sonderzuges. Dieser wurde denn auch sofort zusammengestellt, doch nur etwa 100 Mark dieses Geld bei sich hatte, noch insoweit entgegen, als sie ihm gestattete, den Rest in Wertstücken zu hinterlegen. So dampfte er denn um 6 Uhr los und rettete die Vorstellung. Die Direktion hat sich bereit erklärt, einen Teil der Sonderzugsunkosten zu übernehmen.

* **Die militärpflichtige Schauspielerin.** Die Wiener Schauspielerin Gretl Horn erzählte einem Berichterstatter ihre Erlebnisse in fünfzehnmonatiger russischer Gefangenschaft und darunter auch folgende Episode. Ich war bereits nahe daran, in Freiheit gesetzt zu werden, als mir plötzlich von der Behörde der Bescheid wurde, daß ich nicht freigelassen werden könne, weil ich mich noch im militärpflichtigen Alter befände. Auf meinen Hinweis, daß ich doch eine Frau sei, wurde mir entgegnet: „In Österreich-Ungarn werden auch die Frauen assentiert!" Schließlich kam mir das Zeugnis eines russischen Arztes zu Hilfe, der mir für Geld und gute Worte bescheinigte, ich sei infolge eines schweren inneren Leidens zum Militärdienste ungeeignet. Daraufhin durfte ich nach fünfzehn Monaten voll seelischer und körperlicher Qualen endlich die Heimreise antreten.

* **Ein Läusemittel.** Man schreibt von der Westfront: Es war zur Zeit, als die ersten Läuse ihren Einzug in die deutschen Stellungen in Frankreich hielten. Die „Glücklichen", die solchen kleinen Besuch bekamen, waren mit der Behandlung dieser Gäste noch nicht so vertraut, wie die Kameraden von der Ostfront, die mit den russischen Haustierchen sehr gut umzugehen wissen. Als nun ein junger Kriegsfreiwilliger in der Wäsche Spuren jener kleinen Tierchen fand und einen Wehrmann um Rat anging, entgegnete dieser: „Dreh das Hemd um, dann haben sie einen Tagemarsch, um wieder auf die andere Seite zu kommen!"

Neueste Nachrichten.

Vom Großen Hauptquartier.

Berlin, 26. Jan., vorm. (Großes Hauptquartier.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen versuchten durch eine große Zahl von Gegenangriffen die ihnen entrissenen Gräben östlich von Neuville zurückzugewinnen. Sie wurden jedesmal, mehrfach nach Handgemenge, abgewiesen.

Französische Sprengungen in den Argonnen verschütteten auf einer kleinen Strecke unseren Graben.

Bei Höhe 285, nordöstlich von La Chalade, besetzten wir den Sprengtrichter, nachdem wir einen Angriff des Feindes zum Scheitern gebracht hatten.

Marineflugzeuge griffen militärische Anlagen des Feindes bei Lataune an, unsere Heeresflugzeuge die Bahnanlagen von Loos, südwestlich von Dixmuiden, und von Bethune an.

Östlicher Kriegsschauplatz und Balkan.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

*

Die Engländer am Suezkanal.

Mailand, 26. Jan. Reisende, die aus Bombay in Neapel ankommen, erzählen, daß die Engländer über den Suezkanal Drehbrücken errichten, um für den Fall eines Rückzugs die Truppen schnell zurückziehen und neu formieren zu können. Außerdem haben sie eine neue strategische Bahn von Suez nach Ismaila gebaut.

England verlangt die Kriegserklärung.

Köln, 26. Jan. Nach der „Köln. Ztg." erfahren Schweizer Blätter aus portugiesischen Zeitungen, daß England die Kriegserklärung Portugals verlange, um die großen Dampfer Deutschlands, die in portugiesischen Häfen liegen, einfordern zu können.

Der russische Generalintendant des Feldheeres abgesetzt.

Berlin, 26. Jan. Der „Kreuzzeitung" zufolge melden Schweizer Blätter aus Petersburg, daß der Chefintendant des russischen Feldheeres Schuwajew abgesetzt wurde. An seine Stelle trete General Bogatko.

Englische Lebensmittelpreistreiberei in Holland.

Berlin, 26. Jan. Nach der „Voss. Ztg." versuchen jetzt englische Kaufleute, in Holland und in den nordischen Ländern größere Mengen Lebensmittel einzukaufen. Die Folgen dieses Verfahrens seien bedeutende Preissteigerungen der Lebensmittel in den neutralen Ländern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319160127-14/fragment/page=0007

Anzeigen.

Für die Aufnahmen der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Bekanntmachung.

In hiesiger Stadt ist eine Kriegswitwen- und Kriegswaisen Fürsorgestelle neu eingerichtet, die den Zweck hat, den Kriegswitwen und Kriegswaisen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Alle dahingehenden Gesuche und Anträge sind daher zu richten:

An die Kriegswitwen- und Kriegswaisen-Fürsorgestelle der Stadt Merseburg, Rathaus 1 Treppe, Zimmer Nr. 8.

Merseburg, 25. Januar 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Diejenigen Einwohner unserer Stadt, welche beabsichtigen, für die Dauer des am 5. März d. J. hier zusammentretenden Provinziallandtages an Landtagsabgeordnete Wohnungen zu vermieten, ersuchen wir, uns dies unter Angabe des Preises der Wohnung binnen 8 Tagen mitzuteilen.

Merseburg, den 25. Jan. 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Brotmarken findet

am Freitag den 28. d. Mts., von vorm. 8 Uhr an,

im Polizeigeschäftszimmer statt.

Diejenigen Damen und Herren, die bisher bei der Ausgabe der Brotmarken mitgewirkt haben, bitten wir, sich zur Empfangnahme der Brotmarken pünktlich einfinden zu wollen.

Merseburg, den 25. Jan. 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestande des Fuhrunternehmers Weber, Breite Straße Nr. 24, ist der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche amtstierärztlich festgestellt

Merseburg, den 25. Jan. 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestande der Bäckermeister Schaaf, Breite Straße 26, und Vogel, Roßmarkt Nr. 17, ist der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche amtstierärztlich festgestellt worden.

Der Auftrieb von Klauenvieh zu den hiesigen Wochenmärkten wird bis auf weiteres verboten.

Merseburg, den 24. Jan. 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Im Jahre 1916 wird seitens der staatlichen Prüfungskommission für den Regierungsbezirk Merseburg eine Prüfung von Hufschmieden abgehalten werden

am 20. März, 19. Juni, 18. Septbr. und 18. Dezbr.

Die Prüfungen finden in Merseburg in der Hufbeschlaglehrschmiede der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen, Hirtenstraße 2, statt und beginnen 9 Uhr vormittags.

Wer zur Prüfung zugelassen werden will, muß das 19. Lebensjahr vollendet und mindestens die letzten 3 Monate vor der Meldung zur Prüfung im Bezirke der Prüfungskommission sich aufgehalten haben. Prüflinge, welche die Prüfung nicht bestanden haben, dürfen erst nach Ablauf von 6 Monaten zu einer neuen Prüfung zugelassen werden.

Die Meldungen sind an den Vorsitzenden der Prüfungskommission Regierungs- und Veterinärrat Francke bei der Königlichen Regierung in Merseburg, mindestens 4 Wochen vor der Prüfung zu richten; es sind ihnen der Betrag der Prüfungsgebühr, ein Geburtsschein und etwaige Zeugnisse über die erlangte technische Ausbildung beizufügen. Gleichzeitig ist die Erklärung abzugeben, daß sich der Meldende innerhalb der letzten 6 Monate nicht erfolglos einer Hufbeschlagsprüfung unterzogen hat. Die Einberufung erfolgt durch den Vorsitzenden der Prüfungskommission.

In Ausnahmefällen kann der Vorsitzende auch später eingehende Meldungen noch berücksichtigen.

Die Prüfungsgebühr beträgt 10 Mk.; falls dieselbe mit der Post eingesandt wird, sind 5 Pfg. Bestellgeld beizufügen. Die Prüfungsgebühr ist verfallen, wenn der Prüfling ohne genügende Entschuldigung im Prüfungstermine nicht erscheint oder die Prüfung nicht besteht. — Bei nachgewiesener Bedürftigkeit darf die Gebühr ganz oder teilweise erlassen werden. — Zur Prüfung ist ein Rammmesser und ein Unterhauer mitzubringen.

Merseburg, den 3. Januar 1916.

Der Regierungs-Präsident.

Einige Fuhren

gutes Wiesenheu sowie Langstroh

zu kaufen gesucht.

Heinr. Bode Nachf.,

Weißenfelser Str. 72.

Einspänniges

Kutschgeschirr

zu kaufen gesucht.

C. Günther, Maurermstr., Friedrichstr. 36.

Eine noch gut erhaltene

Schiebe-Karre

zu kaufen gesucht Große Ritterstraße 1, Werkstatt.

1 ganzen od. halb. Mrg. Feld

sucht zu pachten

A. Knauth, Leuna.

Kaufe gebr. (auch defekte) **Säcke.** Zahle für defekte 25 Mk. per 100 kg. Hole selbst ab.

M. Gottfried, Gera-R., Schulstr. 1.

Kaufe leere Säcke,

gebrauchte, gut erhaltene.

Rich Klauss, Weißenf. Str.

Schlachtschweine

kauft fortwährend

Wilh. Alleritz,

Merseburg, Amtshäuser 17.

Noch zu billigen Preisen

federdichte Inletts

empfiehlt

B. Wendland, Domstr. 1, 1 Tr.

Pflaumen-Mus

von feinsten Pflaumen letzter Ernte unter Garantie saubersten Zubereitung vorrätig und versendet a Pfd. 55 Pfg.

B. Kleye, Spergau.

Statt besonderer Anzeige.

Nach längerem geduldig ertragenen Leiden wurde gestern abend 10½ Uhr mein innigstgeliebter Mann, unser unvergesslicher treusorgender Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel

Alexander Freiherr Speck von Sternburg,

Majoratsherr auf Lützschena,

im sechzigsten Lebensjahre durch einen sanften Tod in die Ewigkeit abgerufen.

Im tiefsten Schmerze:

Helene Freifrau Speck von Sternburg geb. Kürsten,
Vera von Funcke geb. Freiin Speck von Sternburg,
Harry Freiherr Speck von Sternburg,
z. Zt. in französ. Gefangenschaft,
Charlotte Fritzsche geb. Freiin Speck von Sternburg,
Marthe Freiin Speck von Sternburg,
Curt von Funcke, Oberleutnant, z. Zt. im Heeresdienst,
Theodor Fritzsche, Leutnant d. Res., z. Zt. im Felde,
zugleich im Namen aller anderen Hinterbliebenen.

Schloss Lützschena, den 25. Januar 1916.

Die Beisetzung findet Freitag, den 28. Januar nachmittags 3 Uhr in Lützschena statt.

Beileidsbesuche werden dankend abgelehnt.

In vergangener Nacht verschied nach längerer, in Geduld ertragener Krankheit unser hochverehrter

Herr

Alexander Freiherr Speck von Sternburg.

In tiefer Trauer stehen wir an der Bahre dieses für uns unvergesslichen edlen Mannes. Ein Vorbild in jeder Beziehung, war er geehrt und geliebt von uns Allen. Sein rastloser Fleiss und sein edler Charakter werden uns stets ein leuchtendes Vorbild bleiben und dem teuren Entschlafenen eine dauernd dankbare Erinnerung in unserem Herzen sichern.

Lützschena, den 25. Januar 1916.

Die Direktion der Brauerei Sternburg.

Nachruf

Auf dem Felde der Ehre starb am 17. Januar den Heldentod fürs Vaterland nach einer am 5. Januar vorm. 11 Uhr erhaltenen Oberschenkelschuss-Verwundung im Feldlazarett unser Jugendfreund, der Musketier

Gustav Rietzsch

im 21. Lebensjahre, und ist auf dem Friedhofe östlich dem Wäldchen des Gutes Bonifazow in ehrenvoller Weise beigesetzt worden. Ein schlichtes Kreuz mit seinem Namen und Todestag bezeichnet den Ort seiner Ruhestätte. Sein biederer und stiller Charakter sichern ihm bei uns ein bleibendes Gedenken.

Nicht konnte Dir der Freunde Tränen,
Der treuen Eltern heisser Schmerz,
Der Lieben fromm Gebet und Sehnen
Erwecken das gebrochne Herz.
Denn in der Blüte Deiner Jahre
Riss Dich des Todes mächtige Hand
Aus Deinem Wirken hin zur Bahre,
Heim zu des dunklen Grabes Rand.
Bei Bonifazow dicht im Holze,
Wo Du dem Feind entgegen sahst,
Wo Knall auf Knall durch Bäume schallte,
Wo heisses Blei Dich Teurer traf
Nun schauen wir im vollen Glauben
Aus weiter Ferne himmelwärts,
Das Irdische mag der Tod uns rauben,
Uns bleibt Dein Bild, Dein treues Herz.

Gewidmet von der Jugend zu Blösien.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem so plötzlichen Hinscheiden unseres unvergesslichen Sohnes **Kurtchen** sagen wir unsern tiefgefühltesten Dank.

Kötzschen, den 26. Januar 1916.

Otto Höse u. Frau.

Brennholz-Auktion.

Sonnabend, 29. Jan 1916
2 Uhr nachmittags,

sollen mehrere Haufen Buschholz (Rüster) öffentlich meistbietend verkauft werden.

Sammelplatz Werderstraße am Wege nach der Propstei.

Merseburg, den 24. Jan. 1916.

Die Oekonomie-Deputation.

3 Stück junge Bande,

2 Monate alt, deutsche Doggen, verkauft billig

Franz Bauermann,
Fleischermstr.,
Keuschberg bei Dürrenberg a/S.

Hallesche Straße 25

ist eine herrschaftlich eingerichtete Etage, best. aus 10 Zimmern mit Garten event. Pferdestall und Wagenremise, per 1. April 1916 zu vermieten. Näheres bei **Karl Thiele,** Kleine Ritterstr. 9 I.

Wohnung,

bestehend in 2 Stuben, Küche u. Kammer, zum 1. April preiswert zu vermieten Leunaer Str. 24.

Friedrichstraße 16 ist eine Wohnung für 186 Mk. jährlich zu vermieten und sofort zu beziehen.

Zu erfragen bei Herrn Kaufmann **Beyer,** Friedrichstr.

Am Bahnhof 1

ist eine größere Etagenwohnung zu vermieten u. sofort od. später zu beziehen. Näheres

Kleine Ritterstr. 9 I.

Wohnung, 1. Etage, Preis 180 Mk., zu vermieten u. 1. 4. 16 zu beziehen. Nähere Auskunft

Clobicauer Str. 9

Größere Wohnung

(1. Etage) im ganzen oder geteilt per 1. April zu vermieten

Leunaer Str. 2.

Wohnung, 4 Zimmer, Küche, verschl. Flur, Gas, per 1. 4. 16 zu vermieten

Burgstraße 13.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten **Moltkestr. 13.**

Möbl. Zimmer

zu vermieten **Poststraße 12.**

Möbliertes Zimmer

mit separatem Eingang zu vermieten **Markt 20, 1. Etage.**

Freundliche Wohnung, Stube, Kammer und Küche, von jungen Leuten zum 1. 4. 16 gesucht. Off. u. **M K** an die Exp. d. Bl. erb

Karbid

gute Qualität, empfiehlt zu billigen Preisen

Carl Höser, Markt 8.

Heizer Bahnbau Rössen gesucht, eventl. auch Invalid. Zu melden daselbst

Baubüro.

Cinophon-Theater Gr. Ritterstr. 1.

Programm von Donnerstag bis Sonntag.

Bautzen. Natur.
Kunigunde erhält Familienbesuch. Humor.
Piff und Paff. Soldatenhumor.
Papas Seitensprung. Komödie.
Meßter-Woche. Kriegsschau!

Das Gnadenbrot

Drama in 3 Akten.

Tatjana.

Drama in 2 Akten.

Eine Liebesgabe.

Ein heiteres Spiel in erster Zeit in 2 Akten.

Sonntag von 3 Uhr an

Jugendvorstellung.

Ehem. Garde

Antreten 8¼ Uhr Herzog Christian.

72er. Antreten zum Kirchgang am 27. 8½ Uhr vormittags **Roonstrasse 6.**

Der Vorstand.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319160127-14/fragment/page=0008

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezw. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährl. 1,62 M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.
:—: Fernsprecher Nr. 324. :—:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags.
:—: Geschäftsstelle: Oelgrube 9. :—:

Nr. 22. Donnerstag den 27. Januar 1916. 42. Jahrg.

Dem Kaiser!

Zum zweiten Mal im großen Völkerringen
Beginnst Du heut' ein neues Lebensjahr.
Wenn auch, wie sonst, nicht frohe Weisen klingen,
Wir wollen um so innriger Dir bringen
Aus Herzensgrunde treue Wünsche dar.

Einst rief Dich, jung noch, des Geschickes Walten
Auf Deiner Väter Thron in ernster Zeit.
Da war D in erstes Wort: „Ich will erhalten
Den Frieden meinem Volk, will ausgestalten
Des Landes Wohlstand, die Zufriedenheit."

Getreu hielt'st Du das Wort, das Du gegeben,
Rastlos hast Du in diesem Sinn geschafft,
Die Welt sah staunend deutsches Vorwärtsstreben
In Wissenschaft und Kunst, im Wirtschaftsleben;
Sah überall die Fülle deutscher Kraft.

Mit Seherblick erkanntest Du beizeiten,
Daß unsre Zukunft liegt mit auf dem Meer,
Die Flottenschöpfung war das Vorbereiten,
Daß wir von freiem Land in fernen Weiten
Besitz ergriffen zu Alldeutschlands Ehr.

Du machtest uns — dies ist kein Ueberheben —
Zum glücklichsten der Völker auf der Welt,
Von einem Völkerfrühling waren wir umgeben —
Doch kann der Frömmste nicht in Frieden leben,
Wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.

Wohl suchtest Du von neuem immer wieder
Zu knüpfen wahrer Freundschaft heilig' Band,
Dein deutsches Herz, Dein Wesen treu und bieder
Erkannte ja in andern Fürsten „Brüder",
Ob fremder Rasse oder stammverwandt.

Dich leitete das edelste Empfinden,
Wer Freunde sucht, ist sie zu finden wert,
Du hofftest, Freundschaft wird die Wege finden,
Das, was die Völker trennt zu überwinden.
Die Welt ist eines andern jetzt belehrt.

Der Sturm brach los, Du wolltest Krieg vermeiden,
Du zögertest — gebrach es Dir an Mut?
Nein! Doch Du konntest schwer Dich nur entscheiden,
Du wußtest es, ein Krieg bringt bittre Leiden
Und fordert Opfer groß an Gut und Blut.

Wir fühlen es, Du hast in jenen Stunden,
Als dunkle Wolken dräuten allerwärts,
Die ganze Schwere Deines Amts empfunden.
Doch hast Du damals auch den Weg gefunden
In aller Deiner Untertanen Herz.

Des eisern' Schicksals Würfel sind gefallen,
Schon achtzehn Monde tobt der Weltenbrand,
Doch ein Gedanke nur lebt in uns Allen:
„Wir müssen siegen!" Niemals soll erschallen
Ein ander Losungswort im Vaterland.

Der große Tag wird kommen, wo bezwungen
Um Frieden bittet Dich der Feinde Schaar.
Die ist ja schon ein andrer Sieg gelungen,
Ein Sieg, wie ihn die Alten oft besungen,
Wie herrlicher und größer keiner war.

Du hast Dein Volk besiegt! Zu Deutschlands Segen.
Was Eberhard, der Graf im Bart, einst sprach,
Gilt auch von Dir: Du könntest niederlegen
Dein Haupt zur Ruhe heute allerwegen,
In jeder Hütte, unter jedem Dach.

Kein zweiter Herrscher auf dem Erdenrunde
Ist so wie Du, ein Fürst und Freund zugleich.
Gesegnet sei die Reichstagsweihestunde,
Da Du die Hand uns bot'st zum Freundschaftsbunde,
Ein Fürst, ein Volk! Ein Kaiser und ein Reich!

Wir Alle sind in Liebe Dir ergeben
Und drücken heute Dir im Geist die Hand.
Gott ist mit Dir! Er krönt Dein reiches Leben
Und wird im neuen Jahr den Sieg Dir geben,
Zum Heil und Segen für das Vaterland.

Merseburg, 27. Januar 1916. Karl Tänzer.

Dem deutschen Kaiser haben auch in früheren Jahren die herzlichsten Sympathien des deutschen Volkes gehört; er ist ein Fürst, der, gerade weil er auch gelegentlich Widerstand weckte, durch seine Persönlichkeit fesselte, der zu begeistern vermochte, dessen große und edlen Eigenschaften allenthalben Anerkennung fanden. Daß Wilhelm II. ein Mann von hervorragenden Gaben, von unermüdlichem Fleiß, von modernem staatsmännischem Empfinden ist, das erkannten auch Freund und Feind im Auslande sehr bald. Für sie ist die Person Kaiser Wilhelms II. geradezu zur Verkörperung des vorwärtsstrebenden Deutschtums geworden, das man — je nach dem — bewunderte, fürchtete oder haßte. Der Kaiser hat es verstanden, wirklich die Zentralperson Deutschlands zu werden.

Seit dem Kriege aber ist die Liebe des deutschen Volkes zum Kaiser noch stärker, lebendiger, persönlicher geworden. Jetzt hat man erst in allen Schichten der Bevölkerung den vollkommenen Eindruck erhalten von der Größe dieses Monarchen, der ehrlich den Frieden gewollt hat um seines Volkes willen, der nun aber, als das Unheil nicht mehr zu bannen war, seine ganze Persönlichkeit, seine ganze Kraft in den Dienst des Vaterlandes stellte und der vielfach die richtigen Worte fand, um den Empfindungen des Volkes, dem, was es mit diesem Kriege wollte, Ausdruck zu geben.

Die hervorragendste Eigenschaft des Kaisers entwickelte sich jetzt in diesen Kriegszeiten, wo alles auf dem Spiele steht, Ruhm und Dasein des Deutschen Reiches; seine Pflichttreue bis zum äußersten! Das Gefühl für die gewaltige Verantwortung, die auf ihm als dem Herrscher eines von Feinden umstellten großen Reiches liegt, ist auf seinen ernsten Gesichtszügen ausgeprägt, auf diesen Zügen, die gefurcht sind von der Größe und der Schwere dieser Zeit. Treue gegen sein Volk, Treue gegenüber den übernommenen Herrscherpflichten, Treue auch gegenüber den Verbündeten, die mit uns gemeinsam die Sorgen und die Ehren dieses Feldzuges tragen — diese große Treue, sie ist es, die den Kaiser in dieser Zeit auszeichnet und ihn uns so lieb und teuer macht. In der Person Kaiser Wilhelms II. verkörpert sich die Ehrenfestigkeit, die Zuverlässigkeit und Tüchtigkeit der deutschen Volksart. Er ist ein echter Deutscher, einer von denen, auf den die Bundesgenossen fest bauen; und wenn der Kaiser zum Besuch seiner Verbündeten in Serbien oder auf den österreichischen Schlachtfeldern erscheint, so jubelt man ihm auch dort zu, weil man fühlt, wie ehrlich, wie treu, wie ritterlich der Monarch des mächtigen Deutschen Reiches seine bundesgenössischen Pflichten aufnimmt, wie tief er durchdrungen ist von der Notwendigkeit, in alle Zukunft hinein mit den Kampfesbrüdern gemeinsame Sache zu machen.

Das Deutsche Volk grüßt seinen Kaiser zum 27. Januar und hat mit ihm für sein neubeginnendes Lebensjahr wohl den einen gemeinsamen heißen Wunsch: Daß es uns nach bitterem, siegreichem Kampfe einen ruhmvollen Frieden bringen möge, der dem Deutschen Reiche nach den gewaltigen Opfern die freie Entwicklung seiner Kulturarbeit ermöglicht. Dem Kaiser, der an das deutsche Volk in dieser schweren Prüfungszeit geglaubt hat und ihm Treue hält, wird auch das deutsche Volk in Liebe und Verehrung Treue halten für immerdar.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319160127-14/fragment/page=0009